



Länderprofile

Informationen für
das internationale
Bildungsmarketing



Inhalt

Auf einen Blick	
Malaysia	
Zahlen und Fakten, Hochschul- und Bildungsdaten	04
Stimmen	
Deutsch-malaysische Begegnungen	
Meinungen und Einschätzungen	06
Politik und Gesellschaft	
Land am Wendepunkt	
Malaysia steht auf dem Weg zu mehr Demokratie vor epochalen Weichenstellungen	08
Hochschule und Forschung	
Fokus auf die Vision 2020	
In der Forschungsförderung sieht Malaysia den Schlüssel für seine ehrgeizigen Entwicklungsziele	12
Hochschulen im internationalen Wettbewerb	
Die malaysischen Hochschulen wollen sich mit den besten Partnern weltweit messen und vernetzen	16
„Inspirierende Internationalität“	
Politikwissenschaftler Marco Bünthe über Forschung und Lehre an einer malaysischen Hochschule	19
Vorsicht bei leisen Tönen	
Hintergrundwissen und Tipps für die Hochschulpartnersuche in Malaysia	20
Doppelt erfolgreich	
Deutsche und malaysische Hochschulen entwickeln gemeinsame Doppelabschlussprogramme	22
Vier gute Beispiele	
Deutsch-malaysische Forschungs-kooperationen im Porträt	24
Wirtschaft	
Malaysia erfindet sich neu	
Das Land auf dem Weg zur Industrienation setzt auf schrittweise Öffnung	26
Guter Standort für forschungsnahe Industrie	
Maschinenbau und Hochtechnologie aus Deutschland sind in Malaysia gefragt	28
Der andere Blick	
Malaysia – Land der Geschichten	
Wie Metaphern und Mythen die malaysische Gesellschaft prägen	30
Im Fokus	
Deutsche und deutsch-malaysische Einrichtungen	
Karte der Wissenschaftsbeziehungen	31
Impressum	02

III Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Malaysia ist ein Land der sanften, der verhaltenen Töne – und dennoch verfolgen Politik und Gesellschaft zielstrebig und mit großem Ehrgeizen Plan, in wenigen Jahren zu den Industrienationen aufzuschließen. Bei der Umsetzung dieser „Vision 2020“ kommen der anwendungsorientierten Forschung und der internationalen Hochschulzusammenarbeit wichtige Rollen zu. Deutsche Wissenschaftsexpertise und Hochtechnologie sind in Malaysia gefragt und willkommen. Die deutsche Wirtschaft ist im Land längst gut aufgestellt, Partnerschaften mit Forschungseinrichtungen und Hochschulen aus Deutschland stehen aber noch am Anfang. Umso spannender und vielversprechender erscheint das Engagement in einem Land, das einen wahrhaft multikulturellen Hintergrund hat und das gerade dabei ist, sich politisch und wirtschaftlich neu auszurichten.

Die „Länderprofile“ bieten eine Fülle von Hintergrundinformationen, die für die Anbahnung neuer Kooperationen, den Export von Bildungsangeboten und die Rekrutierung internationaler Studierender nützlich sein können.

Viel Vergnügen bei der Lektüre!

IHRE EXPERTEN IN DEUTSCHLAND

DAAD
Kennedyallee 50, 53175 Bonn
www.daad.de

Referat – Südostasien
Ilona Krüger
Tel: +49 228 882-390
E-Mail: krueger-rechmann@daad.de

GATE-Germany – Konsortium für Internationales Hochschulmarketing
Geschäftsstelle beim DAAD
Stefan Hase-Bergen
Tel: +49 228 882-388
E-Mail: info@gate-germany.de
www.gate-germany.de

Referat – Information für Ausländer zum Bildungs- und Forschungsstandort Deutschland, Kampagnen, Internet
Dr. Ursula Egyptien Gad
Tel: +49 228 882-648
E-Mail: egyptien@daad.de

Referat – Internationale Hochschulmessen, Marketing-Dienstleistungen für Hochschulen
Dorothea Neumann
Tel: +49 228 882-669
E-Mail: neumann@daad.de

Referat – Forschungsmarketing
Dr. Birgit Klüsener (komm.)
Tel: +49 228 882-512
E-Mail: kluesener@daad.de

Internationale DAAD-Akademie (IDA)
Dr. Gabriele Althoff
Tel: +49 228 882-707
E-Mail: info@daad-akademie.de

HRK
Ahrstraße 39, 53175 Bonn
www.hrk.de

Referat – Strategie und Grundsatzangelegenheiten; Hochschul- und Wissenschaftsbeziehungen zu Asien, Australien und Ozeanien
Marijke Wahlers
Tel.: +49 228 887-170
E-Mail: wahlers@hrk.de

GATE-Germany: Studien und Evaluationen
Constanze Probst
Tel: +49 228 887-122
E-Mail: probst@hrk.de

IHRE EXPERTEN IN MALAYSIA

DAAD-Informationszentrum Kuala Lumpur
German Business Center, Suite 47.03
Menara AmBank, No. 8 Jalan Yap Kwan Seng
50450 Kuala Lumpur
Telefon: +60 3 9235 1841
E-Mail: info@daadkl.org
www.ic.daad.de/kualalumpur

Ansprechpartner in Malaysia
Dr. Guido Schnieders
Leiter des DAAD-Informationszentrums
E-Mail: info@daadkl.org

IMPRESSUM

Herausgeber GATE-Germany
Konsortium für Internationales Hochschulmarketing
www.gate-germany.de

Geschäftsstelle von GATE-Germany:

DAAD Deutscher Akademischer Austausch Dienst
German Academic Exchange Service

Kennedyallee 50, 53175 Bonn
www.daad.de

Projektkoordination Dr. Ursula Egyptien Gad,
Judith Lesch (Koordination), Pia Klein, Peter Düring,
Katharina Kohm

Fachliche Beratung Dr. Guido Schnieders

Verlag Frankfurter Societäts-Medien GmbH
Frankenallee 71 – 81, 60327 Frankfurt
www.fs-medien.de

Redaktion Janet Schayan (verantwortlich),
Dr. Sabine Giehle, Clara Görtz, Dr. Helen Sibum

Art Direktion Anke Stache

Titelfoto Arief Rasa

Druck Brandt GmbH Druck und Medien

Auflage 8.000

Redaktionsschluss November 2013

© DAAD
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher
Genehmigung sowie Quellenangabe gestattet.

Der DAAD legt Wert auf eine Sprache, die Frauen und Männer gleichermaßen berücksichtigt. In dieser Publikation finden sich allerdings nicht durchgängig geschlechtergerechte Formulierungen, da die explizite Nennung beider Formen in manchen Texten die Lesbarkeit erschwert.

Bisher erschienene Ausgaben im PDF
www.gate-germany.de

LÄNDERPROFILE ONLINE www.gate-germany.de/laenderprofile

Das internationale Marketing für Bildung und Forschung in Deutschland wird unterstützt aus Zuwendungen des BMBF an den DAAD.



III Auf einen Blick



Malaysia

- Offizielle Staatsbezeichnung** Malaysia
- Politisches System** Konstitutionelle Wahlmonarchie
- Parlament** Zweikammersystem. Der Senat (Dewan Negara) hat 70 Mitglieder, das Repräsentantenhaus (Dewan Rakyat) 222 Abgeordnete. Gewählt wird alle vier Jahre (letzte Wahl: Mai 2013).
- Regierungsparteien** Parteienbündnis Barisan Nasional aus derzeit 13 Parteien, angeführt von der United Malays National Organisation (UMNO)
- Hauptstadt** Kuala Lumpur 1,6 Millionen Einwohner
- Administrative Unterteilungen** 13 Bundesstaaten und 3 Bundesterritorien
- Sprache** Malaisisch (Bahasa Malaysia)
- Alphabetisierungsrate** 93,1% (Männer 95,4%, Frauen 90,7%) (2010)¹
- Währung** Malaysischer Ringgit (RM)
- Landesfläche** 330.800 qkm **Einwohnerzahl** 29,6 Mio. (Juli 2013)²
- Human Development Index** Rang 64 (von 186)³
- Bruttonationaleinkommen pro Kopf** 9.800 US-Dollar (2012) **BIP pro Kopf** 10.380 US-Dollar (2012)⁴
- Geburtenrate** 2,6 pro Frau (2011)⁵
- Demographische Struktur** 0–14 Jahre: 26,7%; 15–64 Jahre: 68,2%; älter als 64 Jahre: 5,1% (2012)⁶
- Religionsgruppen** 61,3% Muslime, 19,8% Buddhisten, 9,2% Christen, 6,3% Hindus⁷
- Lebenserwartung** 74,2 Jahre⁸
- Hochschullandschaft** 48 staatliche und private Universitäten, davon 5 staatl. Forschungsuniversitäten⁹

Quellen: 1 World Development Indicators (WDI), 2 Department of Statistics Malaysia, 3 Human Development Index 2012, 4 current US-S, WDI, 5–6 WDI, 7 Department of Statistics Malaysia, 8 WDI, 9 Malaysia Higher Education Statistics



Politik

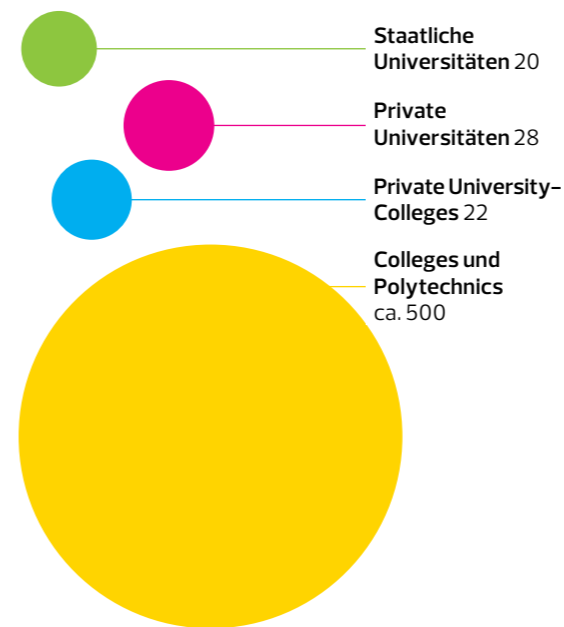
In Malaysia hat das Parlament eine eher schwache Stellung, der Premierminister und Regierungschef hingegen eine sehr starke. Die Bürgerrechte sind durch Sicherheitsgesetze und Medienkontrolle eingeschränkt. Staatsoberhaupt ist der König, der alle fünf Jahre aus dem Kreis der neun Sultane gewählt wird. Seit 2011 ist zum zweiten Mal Abdul Halim Mu'adzam Shah König.

Außenpolitisch strebt Malaysia eine Vermittlerrolle innerhalb der islamischen Welt sowie zwischen dem Islam und den westlichen Staaten an. Zu allen EU-Mitgliedsstaaten bestehen enge Beziehungen, Großbritannien hat als ehemalige Kolonialmacht eine Sonderstellung. Malaysia ist für Deutschland ein wichtiger und stabiler Partner in Südostasien und zugleich ein bedeutender moderater Vertreter der islamischen Welt.



Höhere Bildung in Malaysia

Universitäten, Hochschulen und Colleges



Staatliche Bildungsausgaben

5,1 Prozent des BIP
2012, Quelle: WDI

Teilnahme am tertiären Bildungssystem

48,6 Prozent der Frauen
36,2 Prozent der Männer
2012, Quelle: WDI

Die beliebtesten Gastländer malaysischer Studierender

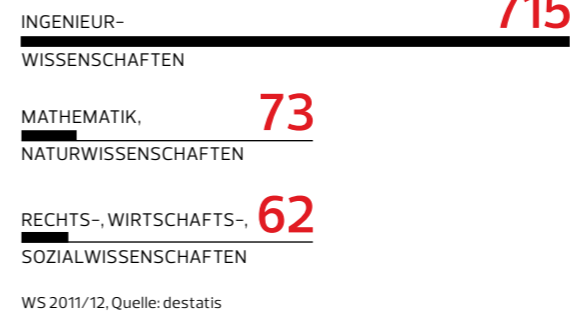
60.877 Malaysier studieren im Ausland

Australien	18.312
Großbritannien	13.100
USA	6.606

2011, Quelle: OECD EaG 2013

Beliebteste Fächergruppen

malaysischer Studierender in Deutschland



Studieren in Deutschland

906 Malaysier (624 Männer, 282 Frauen) studieren in Deutschland. 613 von ihnen sind an Fachhochschulen eingeschrieben.
WS 2012/13, Quelle: destatis

LINK

Infos und Tipps zum Thema Studieren in Malaysia

Fakten zum Hochschulwesen sowie Datenbankrecherchen nach Fächern und Hochschultypen bieten die englischsprachigen Portale www.educationmalaysia.gov.my, www.studyinmalaysia.com

Deutsch-malaysische Begegnungen

MAHADI MOHAMAD

Mehr als 60 Kooperationen bestehen heute zwischen deutschen und malaysischen Hochschulen. Rund 900 junge Malaysier studieren derzeit in Deutschland. Die Zahlen steigen von Jahr zu Jahr. Zugleich interessieren sich immer mehr deutsche Studierende für einen Aufenthalt in Malaysia. Die German Alumni Association Malaysia ist überzeugt, dass die zurückkehrenden Akademiker aus beiden Ländern wichtige Brückenbauer sind. Sie werden den Austausch fortsetzen und weiter vorantreiben. In den kommenden Jahren sollten wir ein Rahmenwerk schaffen, um die bilateralen Beziehungen fortzuentwickeln und ihnen dauerhaft eine feste Basis zu geben.

Mahadi Mohamad ist Vorsitzender der German Alumni Association Malaysia (GAAM). An der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften hat der Ingenieur ein Diplomstudium abgeschlossen und arbeitet nun in Malaysia an seiner Promotion.



WELYNE JEFFREY JEHOM

Ich erinnere mich noch gut, wie ich im Internet immer wieder nach Stipendienangeboten aus allen möglichen Ländern der Welt suchte. Ich wollte unbedingt im Ausland promovieren, aber ich wäre von allein nie auf die Idee gekommen, nach Deutschland zu gehen. Es war wohl Schicksal, dass ich auf der Seite des Zentrums für Entwicklungsforschung (ZEF) landete und dort die Ausschreibung für ein Doktorandenprogramm fand. Ohne lange nachzudenken, bewarb ich mich – mit Erfolg. Die Zeit am ZEF war eine wundervolle Erfahrung. Ich habe dort unter anderem gelernt, dass Wissenschaftler immer transdisziplinär arbeiten sollten. Derzeit tausche ich mich mit Forschern aus den Bereichen Organische Chemie, Biologie, Biotechnologie, Wirtschaft und Digitale Medien aus. Auch das Leben in Bonn hat mir gut gefallen. Die Stadt ist klein, aber es gab viele Orte, an denen ich mich wohlfühlt habe.

Dr. Welyne Jeffrey Jehom hat Anthropologie in Malaysia und Australien studiert und am ZEF in Bonn promoviert. Heute lehrt sie an der University of Malaya in Kuala Lumpur.



NGAN CHENG HWA

Das German-Malaysian Institute (GMI) bietet Berufsausbildungen und technische Weiterbildung an. Die Programme kombinieren Praxis und Theorie und basieren auf dem deutschen Ausbildungsmodell, das fachliche und soziale Fähigkeiten ebenso berücksichtigt wie Lernkompetenzen. Durch die deutsch-malaysische Zusammenarbeit kann das GMI jene hoch qualifizierten und motivierten Arbeitskräfte ausbilden, die Malaysia braucht, um bis 2020 eine Industrienation zu werden. Das GMI hat seit 1995 bereits 5.342 Absolventen hervorgebracht und 525 junge Menschen auf ein Ingenieurstudium an einer Fachhochschule in Deutschland vorbereitet.

Ngan Cheng Hwa ist Vize-Geschäftsführer des 1991 gegründeten Berufsbildungszentrums German-Malaysian Institute (GMI) in Kajang.



ALEXANDER STEDTFELD

Auf das Jahr 1891 geht die erste uns bekannte Niederlassung einer deutschen Firma in Malaysia zurück. Für das Hamburger Handelshaus, das sich damals auf der Insel Penang niederließ, ist Malaysia bis heute ein wichtiger Eckpfeiler des unternehmerischen Erfolges. Hinzugekommen sind seitdem mehr als 400 weitere deutsche Firmen. Umgekehrt entdeckt Malaysia nach und nach Deutschland als Investitionsstandort. Außerdem öffnet sich das wirtschaftsfreundliche und weltoffene Land zunehmend für internationale Fachkräfte. Bei hiesigen deutschen Firmen besonders beliebt sind junge Malaysier, die in Deutschland erfolgreich ein technisches Hochschulstudium absolviert haben.

Alexander Stedtfeld leitet als Geschäftsführer die Deutsch-Malaysische Industrie- und Handelskammer in Kuala Lumpur.



ANNETTE KLAUS

Nasennaffen sind einzigartig und nur auf Borneo freilebend anzutreffen. Im Zuge meiner Doktorarbeit verbrachte ich sechs Monate im malaysischen Bundesstaat Sabah im Norden der Insel. Für Feldarbeiten hielt ich mich in einem Forschungszentrum nahe dem Fluss Kinabatangan auf. Der Austausch mit internationalen Wissenschaftlern ermöglichte mir dort den Einblick in diverse Projekte mit verschiedenen Wildtierspezies. Nicht nur die vielfältige Tier- und Pflanzenwelt hat mich fasziniert, Malaysias Städte sind ebenfalls facettenreich, voller Leben und neben der muslimischen Kultur geprägt durch chinesische und indische Einflüsse. Die Offenheit, Neues zu entdecken, und das Kennenlernen unterschiedlicher Werte und Traditionen bescherten mir eine unvergessliche Zeit.

Annette Klaus ist Tierärztin und Doktorandin an der Tierärztlichen Hochschule Hannover.



OLE SCHEEREN

Angetrieben durch eine rasante wirtschaftliche Entwicklung, erlebt Asien ein unvergleichbares Wachstum. Der damit verbundene Bauboom verändert die Architektur, aber auch die Gesellschaft. Er schafft neue Herausforderungen und Möglichkeiten. Bei Projekten wie dem Wolkenkratzer Angkasa Raya, der in Kuala Lumpur direkt neben den Petronas Towers entsteht, versuche ich, auf diese Herausforderungen einzugehen und den spezifischen Kontext zu berücksichtigen. Angkasa Raya entwickelt die Idee der kulturellen Vielfalt der malaysischen Gesellschaft zu einer Strategie der Architektur: ein Gebäude, das die Öffentlichkeit einlädt und eine Verbindung zwischen seinem Inneren und der Stadt herstellt. Räume unterschiedlicher Kulturen verbinden sich miteinander und schaffen ein heterogenes Geflecht, das die Lebendigkeit der tropischen Umgebung aufnimmt und nach außen wiedergibt.

Ole Scheeren gehört zu den erfolgreichsten deutschen Architekten. Sein Büro hat Niederlassungen in Peking und Hongkong. Der von ihm entworfene Wolkenkratzer Angkasa Raya in Kuala Lumpur soll 2016 fertiggestellt werden.



Kevin Ou/Architekturbüro Ole Scheeren

III Politik und Gesellschaft



Hintergrund

Land am Wendepunkt

Malaysia steht vor **epochalen Weichenstellungen**: In den nächsten Jahren wird sich zeigen, ob sich der Vielvölkerstaat zu einer echten Demokratie entwickeln kann.

von ANDREAS UFEN

Über Jahrhunderte herrschten im insularen, malaiisch geprägten Teil Südostasiens Sultane in einer Vielzahl rivalisierender Königreiche. Im späten 18. Jahrhundert geriet dann fast die gesamte Region unter den Einfluss verschiedener Kolonialmächte. In dem Gebiet, das seit 1963 offiziell als Malaysia bezeichnet wird, konnten die Briten nach und nach eine Form der indirekten Herrschaft etablieren, bei dem die einheimische Aristokratie geschwächt, nicht aber vollkommen entmachtete wurde.

Die britische Kolonialherrschaft wird heute, über 50 Jahre nach ihrem Ende, ambivalent bewertet. Zum einen konnten die Briten ein relativ effizientes Rechts- und Verwaltungssystem aufbauen und Grundlagen für die gute wirtschaftliche Entwicklung nach der Unabhängigkeit 1957 schaffen. Zum anderen aber formierte sich in British Malaya, von den Briten bis zu einem gewissen Grad gefördert, eine von ethnischen Barrieren charakterisierte Gesellschaft. In ihr behielten die drei größten Volksgruppen ihre malaiische, indische beziehungsweise chinesische Sprache und Kultur weitgehend, betrieben jeweils eigene Schulen und waren überwiegend in bestimmten Wirtschaftssektoren beschäftigt. Malaien, die meist als Bauern in den Dörfern etwas zurückgezogen lebten, hielten sich von den entstehenden städtischen Ballungszentren lange fern; nur die malaiische Aristokratie konnte im kolonialen System in Führungspositionen aufsteigen. Chinesen wurden zunächst vor allem im Zinnbergbau eingesetzt und ausgebeutet, viele waren aber schnell als Händler erfolgreich. Immigranten aus Südasien fanden als billige Arbeitskräfte in der Kautschukproduktion ein Auskommen. Das hat sich bis heute deutlich geändert, allerdings ist die Einteilung in drei große ethnische Gruppen geblieben. Viele Malaysier betrachten gesell-

schaftliche und politische Ereignisse daher aus einer ethnischen Perspektive, was dem offiziell propagierten harmonischen Zusammenleben häufig abträglich ist.

Starkes Oppositionsbündnis

Das Westminster-System mit der konstitutionellen Monarchie, Ober- und Unterhaus sowie Mehrheitswahlrecht wurde in British Malaya formal eingeführt, verwandelte sich aber unter dem Druck der lokalen Machtverhältnisse in eine Regierungsform, die bislang nie demokratisch gewesen ist. Es handelt sich immer noch um ein im Wesentlichen autoritäres Gebilde, in dem aber Wahlen zugelassen sind, die einen erheblichen Wettbewerb zwischen den Parteien ermöglichen. Vor allem seit 1998 hat sich dieser Wettbewerb intensiviert. Viele Beobachter rechnen daher damit, dass die bisherige Vorherrschaft der Nationalen Front, der Barisan Nasional, die von der Partei UMNO (United Malays National Organisation) geführt wird, in den nächsten Jahren beendet wird. Inzwischen gibt es eine starke Mehrparteienkoalition, die sich in einem Oppositionsbündnis vereint hat und eine weitreichende Demokratisierung des Landes anstrebt. Während bis Ende der neunziger Jahre die Opposition immer zerstritten war und die Regierung oft Zweidrittelmehrheiten erzielen konnte, ist sie heute außerordentlich stark, regiert selbst in einigen Bundesländern und wird von mächtigen zivilgesellschaftlichen Gruppen unterstützt. Bei den Wahlen im Mai 2013 konnte das Oppositionsbündnis sogar eine Mehrheit der Stimmen gewinnen – trotz des großen Einsatzes von Geld, der staatlich kontrollierten Medien und des Verwaltungsapparates durch die Regierungskoalition. Der über Jahrzehnte entstandene, unfaire Zuschnitt der Wahlkreise sorgte jedoch dafür, dass die Regierung (noch) im Amt bleiben konnte.

Malaysia steht also in mehrfacher Hinsicht vor epochalen Weichenstellungen. In den nächsten Jahren wird sich in wahrscheinlich heftigen Auseinandersetzungen entscheiden, ob ein Wandel vom Autoritarismus zur Demokratie vollzogen werden kann. Ob sich



Zivilgesellschaftliche Gruppen

In der Koalition Bersih („Sauber“) haben sich seit 2006 mehrere Dutzend malaysische Nichtregierungsorganisationen zusammengeschlossen. Sie gehören zu den mächtigen zivilgesellschaftlichen Gruppen, die die Opposition unterstützen. In den vergangenen Jahren kam es zu Demonstrationen für freie und faire Wahlen mit jeweils mehreren zehntausend Teilnehmern, die von Bersih initiiert wurden.

◀ Eine gut ausgebildete junge Generation gehört zu den wichtigen Voraussetzungen für Malaysias Wandel zum Industrieland.



Anwar Ibrahim (r.) konnte mit seinem Oppositionsbündnis bei den Wahlen 2013 zwar eine Mehrheit, aber keinen Regierungswechsel erreichen.

also die breite Reform- oder „Reformasi“-Bewegung durchsetzen kann, ist sicher die bedeutendste Zukunftsfrage. Allerdings ist die politische Lage noch sehr viel komplexer. Politische Veränderungen sind eng mit ethnischen und religiösen Auseinandersetzungen sowie mit wirtschaftlichen Entwicklungen verknüpft. Immer dann, wenn die malaysische Wirtschaft boomt, ist der Rückhalt für die Regierungspolitik so groß, dass die Frage nach persönlichen und politischen Freiheitsrechten in den Hintergrund rückt. Die große Akzeptanz von Mahathir Mohamad in der Bevölkerung basierte auf dem beeindruckenden Wirtschaftswachstum des Landes. Der von 1981 bis 2003 amtierende Premierminister wurde von vielen als Autokrat verachtet, mindestens häufig aber als Designer eines harten Modernisierungskurses ehrfürchtig verehrt. Er geriet jedoch während der Finanz- und Wirtschaftskrise 1997/98, der sogenannten Asienkrise, national und international in die Kritik – mit der Folge, dass seine eigene Partei UMNO fast von der Macht verdrängt worden wäre.

Zaghafte Beschneidung von Privilegien

Die ökonomische Entwicklung der vergangenen Jahre hat die Legitimation der jetzigen Regierung gestärkt, allerdings bleibt die Frage bestehen, wie der neue Reichtum verteilt werden soll. In Malaysia ist das nicht nur ein Verteilungskampf zwischen unten und oben, sondern auch zwischen den Ethnien. Malaien, die sich häufig als die wahren Malaysier betrachten, während die oft seit Jahrhunderten im Land lebenden Familien ehemaliger Einwanderer aus China und Indien zuweilen abfällig als „Orang Pendatang“ („Neuankömmlinge“) bezeichnet werden, waren lange in der eher unprofitablen Landwirtschaft beschäftigt. Sie mussten aufholen und konnten seit Anfang der siebziger Jahre aufgrund der staatlichen Förderpolitik zugunsten der „Bumiputra“ (der „Söhne der Erde“, also der Malaien

und einiger kleiner ethnischer Gruppen insbesondere in den Bundesländern Sabah und Sarawak) langsam in typisch urbane Berufe aufsteigen. Heute sind viele von ihnen Ärzte, Rechtsanwälte, Ingenieure oder gehören anderen qualifizierten Berufsgruppen an.

Die Pro-Bumiputra-Politik hatte also durchaus positive Folgen. Allerdings führten die Fördermaßnahmen auch dazu, dass eine neureiche Schicht von „UMNOputra“ entstand, also von politisch mit und innerhalb der Regierungspartei gut vernetzten Managern in Staatsbetrieben und Unternehmern, die nur durch die staatliche, häufig auch illegale Protektion reüssieren konnten. Auf diese Gruppe richten sich der Hass und die Verachtung all derjenigen, die man von den nepotistischen Netzwerken, die über die Jahrzehnte immer enger geknüpft worden sind, ausgeschlossen hat. Der jetzige Premierminister Najib Razak, Sohn des zweiten Premierministers, war sich vor dem Hintergrund der desaströsen Wahlergebnisse dieser tief sitzenden Frustrationen bewusst und führte einige zaghafte Reformen durch, um die Privilegien der Bumiputra zu beschneiden. Das provozierte heftige Proteste malaiisch-nationalistischer Gruppen, die zum Teil offen rassistisch auftreten und viele Fürsprecher innerhalb der UMNO haben. Einige Wochen nach den Wahlen reagierte Najib und weitete die Privilegien seiner malaiischen Klientel wieder aus.

Multikulturalismus als Chance

Malaysia ist ein Schwellenland, das in den nächsten Jahren zu den industrialisierten OECD-Ländern aufschließen möchte, allerdings müssten das Bildungssystem noch weiter verbessert, die Fortschritte in Forschung und Technologie vorangetrieben und die Verwaltung effizienter gestaltet werden. Kritiker aus den Reihen der Opposition sprechen von einer „Middle-income“-Falle, aus der man sich nur befreien könne, wenn die angesprochenen Probleme durch fundamentale Reformen in ihrer Gesamtheit gelöst werden. Das Land brauche also eine grundlegende Demokratisierung, ein Auslaufen der Pro-Bumiputra-Politik – und dafür eine Ausweitung des Sozialstaates, die auch die sozial schwachen Nicht-Bumiputra fördert. Gleichzeitig solle mit aller Kraft der Versuch unternommen werden, ethnische und religiöse Eigenheiten und Unterschiede nicht zu politisieren. Stattdessen solle man sie im Sinne eines toleranten Multikulturalismus als Chance begreifen. Verständlicherweise fühlen sich viele Malaien von einem solchen Szenario bedroht, weil sie fürchten, in einem offenen Wettbewerb nicht bestehen zu können.

Die Einteilung der ethnischen Gruppen (in Malaysia oft als „races“ bezeichnet) ist in vielfacher Hinsicht eine Konstruktion. In Wirklichkeit ist die ethnische Zusammensetzung viel komplexer. Das gilt selbst für sämtliche Premierminister, die wie Abdul Rahman (thailändische Mutter), Abdul Razak und Najib Razak (Vorfahren sind Buginesen aus dem heutigen Indonesien), Hussein Onn (türkische Großmutter), Mahathir Mohamad (indischer Großvater) und Abdullah Badawi (arabische Vorfahren) Beispiele für den real

existierenden Multikulturalismus sind. Vor allem im Osten Malaysias kommt es gegenwärtig häufig zu interethnischen Eheschließungen. Malaiisch wird mittlerweile auch von den meisten Angehörigen anderer ethnischer Gruppen gesprochen und Mehrsprachigkeit ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für beruflichen Erfolg. Auch ist unklar, was genau eine ethnische Gruppe ausmacht. Schon die in der Verfassung festgelegte Definition, wonach Malaien malaiisch sprechen, malaiischen Bräuchen folgen und Muslime sind, verknüpft in nicht nachvollziehbarer Weise unterschiedliche Konzepte miteinander. Diese gedankliche Konstruktion wird aber im Alltag zu einem alles durchdringenden Interpretationsmuster. Sie wird besonders von Rassisten immer wieder hervorgeholt, auch um die Pro-Bumiputra-Politik zu rechtfertigen. Sie weckt aber auch zunehmend Widerstand.

Religiöse Fragen

Die politische Lage wird dadurch noch undurchsichtiger, dass viele politische Debatten und selbst Alltagspraktiken eine religiöse Dimension bekommen haben. Malaysia ist ein mehrheitlich muslimisches Land. In der Verfassung wird der Islam als Religion des Staates bezeichnet. Das ist ein Einfallstor für die Instrumentalisierung der Religion. Wenn es um Ethnizität geht, spielen fast immer auch religiöse Fragen hinein. Das ist ein Grund dafür, dass viele Malaysier immer religiöser geworden sind: Sich selbstbewusst zum Islam zu

bekennen festigt die eigenen Reihen und die textgläubige Berufung auf den Koran erstickt jegliche Infragestellung der „malaiischen Suprematie“ („Ketuanan Melayu“) im Keim. Diese Politisierung ist so weit gegangen, dass die islamistische Oppositionspartei PAS (Parti Islam Se-Malaysia) einige Jahre für die Errichtung eines Staates mit islamischem Strafrecht eintrat – mittlerweile ist die Haltung der Partei, die trotz des Islamismus zum prodemokratischen Oppositionsbündnis Pakatan Rakyat (Volksallianz) gehört, nicht immer eindeutig.

In den vergangenen Jahren ist die Führung der Partei moderater gewesen, allerdings sind gerade wieder neue Diskussionen über den künftigen Kurs entbrannt, in dem die konservativen Religionsgelehrten („Ulama“) die Überhand zu gewinnen scheinen. Auch innerhalb der UMNO überwiegt eine Islaminterpretation, die konservativ ist. Der Islam wird häufig als Instrument der Modernisierung verstanden, allerdings gibt es Gruppierungen, die langsam an einem fortschreitenden Islamismus arbeiten. Aufgrund des entschlossenen Widerstandes der liberalen Opposition und der starken religiösen Minderheiten – dies sind im Wesentlichen Christen, Buddhisten, Hinduisten und Anhänger dessen, was man als „chinesische Religion“, einen synkretistischen Komplex von Glaubenslehren, bezeichnen könnte – konnten die reaktionären Kräfte jedoch bisher meist in Schach gehalten werden. ■



III Autor
PDDr. Andreas Ufen ist Wissenschaftlicher Referent am GIGA Institut für Asien-Studien in Hamburg. Von Herbst 2011 bis 2013 nahm er eine Vertretungsprofessur für Politische Wissenschaft an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg wahr.

Premierminister Najib Razak (l.) mit dem malaysischen Königspaar während der Feiern zum Unabhängigkeitstag im August 2013.



53

Prozent der malaysischen Bevölkerung sind Malaien, 12 Prozent gehören der indigenen Bevölkerung an – beide Gruppen genießen als „Bumiputra“ („Söhne der Erde“) eine Reihe von Privilegien. Etwa 27 Prozent der Malaysier sind chinesischer und 8 Prozent indischer Abstammung. Die Innenpolitik des Landes wird stark von der ethnischen Zusammensetzung geprägt.

III Hochschule und Forschung

Forschungslandschaft

Fokus auf die Vision 2020

Malaysia sieht in der Förderung der Wissenschaft den richtigen Weg, seine **ehrgeizigen Entwicklungsziele** zu erreichen. Die bilaterale Zusammenarbeit mit Deutschland steht noch am Anfang.

von BRIGITTE SPITZ

Seinen wirtschaftlichen Aufstieg demonstriert Malaysia mit den Petronas Towers, den Wahrzeichen der modernen Skyline der Hauptstadt Kuala Lumpur. Von den Zwillingstürmen in der Innenstadt von KL, wie die Metropole kurz genannt wird, reicht inzwischen eine Sonderwirtschaftszone – der sogenannte Multimedia Super Corridor (MSC) – bis zum internationalen Flughafen. In diesem Areal liegt auch das Prestige-Projekt Cyberjaya. Die Stadt aus der Retorte orientiert sich am Vorbild Silicon Valley und soll Malaysias Transformation zur Wissensgesellschaft katalysieren. Hier wird die Ansiedlung von Hochtechnologieindustrie ebenso gefördert wie die neuer Forschungseinrichtungen.

Priorität für Hightech

Die Wissenschaft soll eine besondere Rolle dabei spielen, die „Vision 2020“ (Wawasan 2020) zu erreichen und Malaysia zu einer Industrienation zu machen. „Hightech hat Priorität bei Malaysias ökonomischer Transformation“, sagte Datuk Ghazali, Geschäftsführer der regierungsfinanzierten Entwicklungsorganisation Multimedia Development Corporation (MDeC) bei einem London-Besuch im Sommer 2013 dem britischen „Guardian“: „Wir können uns nicht mit China messen und wir wollen nicht gegen Indien im Bereich der Call-Center antreten. Wir sind vielmehr interessiert an Spitzenforschung und Entwicklung.“

Das prägt die Forschungslandschaft des aufstrebenden südostasiatischen Staates. Die Regierung verfolgt das Ziel, international konkurrenzfähige Forschung aufzubauen. So sollen drei Spitzenuniversitäten innerhalb der nächsten sieben Jahre zu den besten 100 Universitäten der Welt gehören. Um das zu erreichen, fließen für ein Schwellenland erhebliche Mittel in diesen Bereich. Zu den wichtigen Programmen, die den Hochschulen einen Schub geben sollen, gehört das Accelerated Programme for Excellence (APEX). Malaysia hat

diesen Wettbewerb explizit nach dem Vorbild der deutschen Exzellenzinitiative ausgerichtet. Zudem erhalten fünf führende staatliche Hochschulen die Auszeichnung als Research Universities und damit jeweils umgerechnet rund 25 Millionen Euro pro Jahr zusätzlich für Forschung (siehe S. 16). Das Geld wird nicht nach dem Gießkannenprinzip ausgegeben, sondern nach deutlichen Schwerpunkten, die die Regierung gesetzt hat: Biotechnologie und vor allem Informations- und Kommunikationstechnik (IKT).

Das Ministry of Science, Technology and Innovation (MOSTI) koordiniert als zentrale Institution an der Spitze des Forschungssystems die nationale Wissenschafts-, Technologie- und Innovationspolitik in Malaysia. Im National Survey of Research and Development werden IKT (62,7 Prozent), Ingenieurwissenschaften (10,8 Prozent) und Agrarwissenschaften (5,8 Prozent) als die drei wichtigsten Forschungsgebiete benannt. Das spiegelt auch die Verteilung der malaysischen Forschenden nach Wissenschaftsgebieten wider: Fast 78 Prozent von ihnen arbeiten in den Natur- oder Ingenieurwissenschaften und in der Medizin. Geistes- und Sozialwissenschaftler sind deutlich in der Minderheit.

Informations- und Kommunikationstechnologie

Mit dem Fokus auf Informations- und Kommunikationstechnologie ist es nicht überraschend, dass ein Großteil des Gesamtetats für Forschung und Entwicklung in den IKT-Bereich fließen, bereits im Jahr 2008 über 62 Prozent, wie die Nationale Studie zu Forschung und Entwicklung ergab. Forschungseinrichtungen unter dem nationalen IKT-Zentrum MI-MOS treiben etwa Programme in Cloud Computing voran. Anwendungsorientierte Forschung ist besonders gefragt, so gehört die Informationssicherheit zu den führenden Arbeitsgebieten in der malaysischen IKT-Industrie. Neuere Studien belegen, dass Malaysia mit Singapur und Thailand im IKT-Bereich

zu den leistungsfähigsten Forschungslandschaften in Südostasien zählt.

Nanotechnologie und Biowissenschaften

Weitere hochtechnologische Forschungsbereiche mit ambitionierten Zielen sind Nanotechnologie und Biowissenschaften. Malaysias Regierung will diesen Bereich deutlich ausbauen. Schlüsselfelder unter der National Biotechnology Policy sind die Entwicklung der Biotechnologie in der Agrarwissenschaft, im Gesundheitswesen und in der Industrie. Biotechnologische Forschung in der Landwirtschaft bezieht sich insbesondere auf die Produktion von hochertragsreichen Früchten, genetisch veränderten Pflanzen, Hybridsamen, Biodünger und Biopestiziden und auf die Vieh- und Geflügelzucht und Lebensmitteltechnologie. Als zweitgrößter Palmölproduzent nach Indonesien setzt Malaysia verstärkt auch hier auf Forschung, um die Produktion effizienter und nachhaltiger zu gestalten. Mit dem Ziel, die Plantagen nicht noch stärker auszuweiten, betreiben Wissenschaftler Grundlagenforschung für die Ertragssteigerung: Im Fachmagazin „Nature“ stellte im Juli 2013 ein malaysisches Team das komplett entzifferte Genom der Ölpalme vor.

Nuklear- und Energieforschung

Malaysia hat ein eigenes Nuklearprogramm. 2010 brachte die malaysische Regierung den Bau von zwei Kernkraftwerken auf den Weg. Laut Planung soll der erste Reaktor 2021 fertiggestellt sein. Bisher stützt sich Malaysia auf einen Energiemix aus Erdgas, Kohle und Öl und abgesehen von Wasserkraft nur zu einem sehr geringen Teil auf erneuerbare Energien. Doch inzwischen wird auch in der Nutzung von Biomasse und Solarenergie großes Potenzial gesehen. Der Fokus im Bereich der Biomasse liegt neben Holzabfällen auf Reststoffen aus der Palmölindustrie. Im Rahmen der Nationalen Biomasse-Strategie 2020 arbeiten 20 Regierungsbehörden, 20 Unternehmen und zehn Universitäten und öffentliche Forschungseinrichtungen



Die Entwicklung der Biotechnologie in Agrarwissenschaften, Gesundheitswesen und Industrie ist ein erklärtes Ziel in Malaysia.

gemeinsam an einer Initiative zur Energiegewinnung aus Palmölabfällen. Bis 2020 sollen demnach 100 Millionen Tonnen Biomasse aus Palmölabfällen erzeugt werden.

In diesem Spezialgebiet kooperieren malaysische Forscher künftig auch mit deutschen Kollegen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert vom Frühjahr 2014 an im Programm „Bioökonomie International“ ein deutsch-malaysisches Projekt, berichtet Dr. Ludwig Kammesheidt vom Internationalen Büro des BMBF in Bonn: „Bei dem Projekt mit der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg geht es darum, Reststoffe aus der Palmölindustrie zu nutzen und damit die Wertschöpfungskette zu verbessern.“

Geowissenschaften, Raumfahrt und Umweltforschung

Nicht alle wissenschaftlichen Projekte sind so prestigeträchtig wie die Entsendung des ersten malaysischen Raumfahrers auf die Internationale Raumstation ISS im Oktober 2007. Die Bilder von Sheikh Muszaphar Shukor gingen um die Welt. Bis zum Jahr 2016 plant das MOSTI zwei weitere Wissenschaftler



Der Mediziner Sheikh Muszaphar Shukor ist der erste und bisher einzige malaysische Wissenschaftsraumfahrer. 2007 beschäftigte er sich auf der Internationalen Raumstation ISS unter anderem mit Experimenten zur Kristallisation von Proteinen.

1.640

Forscherinnen und Forscher kommen in Malaysia auf eine Million Einwohner (2011). In Deutschland sind es 3.950.



Tengku Bahar/ATP/Getty Images

34,2

Prozent der malaysischen Forscher arbeiten nach Angaben der Unesco in den Naturwissenschaften. 31,1 Prozent sind in den Ingenieurwissenschaften und 12,5 Prozent in der Medizin tätig. Nur 5,9 Prozent der Wissenschaftler arbeiten in den Geisteswissenschaften.

ins All zu schicken – so zitierten malaysische Medien im September 2013 den zuständigen Vizeminister. Anderen Extremen widmet sich das 1998 ins Leben gerufene Malaysian Antarctic Research Programme. 2011 beschloss das malaysische Kabinett den Beitritt zum Antarktisvertrag von 1959, der festlegt, dass die unbewohnte Antarktis zwischen 60 und 90 Grad südlicher Breite ausschließlich friedlicher Nutzung, besonders der Forschung, vorbehalten bleibt.

Durch den Beitritt wird Malaysia seiner Polarforschung höhere Priorität einräumen. So ist geplant, eine eigene Forschungsstation einzurichten und selbstständig Expeditionen in die Antarktis zu entsenden – um beispielsweise im Bereich Klimaforschung arbeiten zu können. Dass Malaysia und die gesamte Region nicht nur infolge des Klimawandels vor großen Umweltproblemen stehen, war zuletzt im Sommer 2013 wieder augenfällig. Nach verheerenden Waldbränden auf der indonesischen Insel Sumatra lagen über weiten Teilen Malaysias dichte Rauchwolken, die vielen Menschen gesundheitliche Probleme bereiteten. Abholzung, Gewässerverschmutzung, Bodenerosion, Überfischung und Zerstörung der Riffe zählen zu den weiteren Herausforderungen für Politik und Forschung.



privat

III Autorin

Brigitte Spitz, Politikwissenschaftlerin und Journalistin, verfolgt die Entwicklung Malaysias seit 1990. Als langjährige Redakteurin der „Frankfurter Rundschau“ war sie bis 2012 für den Schwerpunkt Asien zuständig.

Internationale Zusammenarbeit

In der internationalen Forschungszusammenarbeit Malaysias dominieren bisher Kooperationen mit dem angelsächsischen und asiatischen Raum. Dies hat historische Wurzeln. Als frühere britische Kolonie hat sich Malaysia auch nach seiner Unabhängigkeit im akademischen Bereich vor allem nach Großbritannien und Australien orientiert. Kooperationen in Bildung und Forschung mit Deutschland stehen dagegen noch

< Vor allem auf Erfolge in der Hochtechnologie baut Malaysias Vision vom Aufstieg zur Industrienation.

am Anfang. „Es ist tatsächlich so, dass es mit Deutschland bislang nur wenige bilaterale Vorhaben in Bildung und Forschung gibt, aber die Zusammenarbeit nimmt zu“, betont Malaysia-Experte Kammesheidt vom Internationalen Büro des BMBF.

Die Zusammenarbeit mit Malaysia erfolgte bisher vor allem auf multilateraler Ebene im Rahmen von Programmen der Europäischen Union (EU) und den Ländern des ASEAN-Staatenbundes. So koordiniert das Internationale Büro im Auftrag des BMBF beispielsweise das SEA-EU-NET-Projekt, das als Dialogforum die stärkere Beteiligung südostasiatischer Wissenschaftler im EU-Forschungsrahmenprogramm unter anderem durch gemeinsame Workshops und die Einrichtung nationaler Kontaktstellen fördert. SEA-EU-NET war auch Ideengeber für das erste ASEAN-EU-Wissenschaftsjahr 2012, das die wissenschaftlich-technologische Zusammenarbeit zwischen beiden Regionen der Öffentlichkeit vorgestellt hat. Kritische Stimmen forderten allerdings in dem Zusammenhang mehr konkrete Projekte, damit der Dialog auch zu Handlungen führe.

Potenziale in der angewandten Forschung

Deutschland setzt gerade in jüngster Zeit auf intensivere Forschungszusammenarbeit mit Malaysia, etwa im Zuge von „Bioökonomie International“. Zudem wurde im Rahmen des BMBF-Förderprogramms „Aufbau von Forschungspräsenzen in Südostasien“ ein Vorhaben zwischen der Hochschule Rosenheim, der Universiti Kuala Lumpur und malaysischen Unternehmen ausgewählt, das sich dem energieeffizienten Bauen unter tropischen Bedingungen in den kommenden Jahren widmet (siehe S. 22). Mitte Oktober 2013 informierte ein German Science Day an der Universiti Kebangsaan Malaysia (UKM) in Kuala Lumpur die interessierte akademische Öffentlichkeit über die Leistungsfähigkeit Deutschlands als Forschungspartner für Malaysia.

Federführend organisiert wurde die vom BMBF geförderte Veranstaltung vom German-ASEAN Science & Technology Network, einem Zusammenschluss von fünf renommierten deutschen Hochschulen, die die deutsche Ingenieurausbildung im asiatischen Raum bekannt machen möchten. Mit mehr als 150 Teilnehmern aus Wissenschaft und Forschung, Verwaltung und Industrie fand der Tag eine überaus positive Resonanz, berichtet Ludwig Kammesheidt. Das Potenzial für bilaterale Kooperation sollte künftig besser genutzt werden, signalisierten beiden Seiten. Besonders in der angewandten Forschung. Denn vor allem auf Hightech-Erfolge baut Malaysias Vision vom Aufstieg des einstigen Rohstoffproduzenten in die Riege der Industrienationen bis zum Jahr 2020. ■



privat

ILJANA MITTELSTÄDT

Ein Lächeln öffnet Türen

Als LTMlerin – LTM steht für meinen Studiengang Leisure and Tourism Management – gehört die internationale Orientierung einfach zum Studium dazu. Eine Entdeckerin mit Fernweh im Nacken war ich sowieso schon immer. Ein Semester lang gehen wir ins Pflichtpraktikum, oft in Europa und kombiniert mit einem obligatorischen Auslandssemester. Doch sechs Monate erschienen mir zu kurz. Also habe ich mich für ein ganzes Studien- und Praktikumsjahr in Malaysia entschieden. Als Asien-Neuling war Malaysia die richtige Wahl für mich mit seinem Kultur- und Religionenmix und seinem Wachstumsdrang – und trotz der Herausforderungen und Konflikte, vor denen seine Gesellschaft und das politische System stehen. Keine Frage, am Anfang hatte ich trotzdem Bedenken, mich auf ein so anderes Umfeld einzulassen. Aber nach neun Monaten hier fällt es mir jetzt schwer, dem Ende meines Praktikums bei einem Reiseveranstalter entgegenzusehen.

Anfangs wirkt Malaysia streng bürokratisch und hierarchisch, und häufig ist es das auch. Bisher habe ich aber viele Dinge durch persönliche Kontakte schnell lösen können. Kreativität und Improvisationstalent gleichen den Mangel an Struktur und Effizienz oft aus. Mit Geduld und freundlicher Bestimmtheit bewirkt man mehr als mit Druck. Höflichkeit und ein charmantes Lächeln öffnen viele Türen – zumindest so weit, wie die andere Seite es zulassen will. Die Zeit an meiner Gasthochschule, der University of Malaya, hat mich, im Gegensatz zum Praktikum, fachlich nicht sehr gefordert. Aber sie hat mich kulturell und menschlich enorm geschult. Kritische und konstruktive Diskussionen in den Seminaren gab es hier seltener, der Unterrichtsstil ist eher frontal und sehr an einem festen Kursbuch orientiert. Die malaysischen Kommilitonen wirkten am Anfang etwas distanziert und zeigten erst nach und nach ihre warmherzige und humorvolle Art. Chinesen, Inder und andere Minderheiten erlebte ich als selbstbewusster, direkter, proaktiver.

Wer sich für die interkulturellen und zwischenmenschlichen Feinheiten, die Malaysia ausmachen, begeistern kann und sie respektiert, wird dieses widersprüchliche Land genießen und auch loyale Freunde finden. Stets vor Augen halten muss man sich dennoch, dass der Schein manchmal trügt. Soziale Ungleichheit, Korruption und bisweilen ein Mangel an Meinungsfreiheit und Zivilcourage sind – auch wenn man sie nicht auf den ersten Blick wahrnimmt – allgegenwärtig in diesem Land, das seinen Weg noch finden muss.

Iljana Mittelstädt verbringt im Rahmen ihres englischsprachigen Studiengangs an der Fachhochschule Stralsund 2013 ein vom DAAD gefördertes kombiniertes Studien- und Praxissemester in Kuala Lumpur.



HUSNA JAMAL

Zu Hause in Berlin

Als ich vor sieben Jahren während meines Masterstudiums in Großbritannien das erste Mal Berlin besuchte, hätte ich nie gedacht, dass ich eines Tages zur Berlinerin würde. Heute fühle ich mich in dieser Stadt rundum wohl und dazugehörig. Meine Beziehung zu Deutschland hat interessanterweise in der Mensa des Darwin Colleges in Cambridge begonnen. Hier habe ich einige deutsche Kommilitonen kennengelernt, mit denen ich bis heute gut befreundet bin. Nach meinem Masterabschluss ging ich kurz wieder nach Malaysia zurück, aber mir war schon klar, dass ich mein Promotionsstudium unbedingt in Europa absolvieren wollte. England hat mir gut gefallen, aber wegen der hohen Studiengebühren hatte ich keine Chance. Ich wollte nicht jahrzehntlang nach meiner Doktorarbeit Studienkredite abzahlen müssen.

Informationen über Promotionsmöglichkeiten in Deutschland bekam ich dann von meinen deutschen Freunden. Obwohl es auch englischsprachige Angebote gab, faszinierte mich die Ausrichtung der Graduiertenschule des Exzellenzclusters Languages of Emotion der Freien Universität (FU) Berlin. Inhaltlich passte alles wunderbar, bis auf eins: das geforderte hohe deutsche Sprachniveau. Damals, 2008, konnte ich noch kein einziges deutsches Wort! Monatelang lernte ich Deutsch am Goethe-Institut in Kuala Lumpur, danach verbrachte ich ein Jahr in Heidelberg, lernte vormittags Deutsch an einer Sprachschule und machte nachmittags ein Unternehmenspraktikum. Auch dadurch verbesserte sich mein Deutsch schnell. Heute liegt mir die Sprache besonders am Herzen. Obwohl Englisch meine Muttersprache ist, spreche ich sogar mit meinem amerikanischen Freund Deutsch. Inzwischen bin ich schon oft gefragt worden, wo in Deutschland ich aufgewachsen sei. Das ist das größte Kompliment für mich.

Im Oktober 2010 wurde ich dann als Doktorandin an der Graduiertenschule der FU Berlin angenommen. Das deutsche Hochschulsystem ist natürlich anders als das englische oder malaysische – darauf war ich vorbereitet. Man hat innerhalb kurzer Zeit viel Freiraum, sein eigenes Forschungsprojekt umzusetzen. Das bedeutet aber auch, dass man mehr Verantwortung tragen muss. Ich habe von diesem System sehr profitiert und unglaublich viel gelernt. Am Exzellenzcluster stehen mir nicht nur die Dozentinnen und Dozenten und hilfsbereite Kommilitonen zur Seite. Hier habe ich auch enge Freunde und sogar eine große Liebe gefunden. Wie lange ich in Deutschland bleibe, weiß ich noch nicht. Aber eins ist sicher: Berlin wird immer mein Zuhause sein.

Husna Jamal hat ihr Masterstudium in Linguistik an der University of Cambridge in Großbritannien abgeschlossen. An der Graduiertenschule des Exzellenzclusters Languages of Emotion der Freien Universität Berlin forscht die DAAD-Stipendiatin zu interkulturellen Aspekten von Emotionsmetaphern.



Hochschullandschaft

Hochschulen im internationalen Wettbewerb

Malaysia orientiert sich bei der **Entwicklung seines Hochschulwesens** an den führenden Wissenschaftssystemen und will sich mit den besten Universitäten der Welt messen. Auf dem Weg dahin hat das Land bereits jetzt viel erreicht.

von GUIDO SCHNIEDERS

6.153

Publikationen in der Datenbank Web of Science entfielen 2012 auf die fünf malaysischen Forschungsuniversitäten. Im Jahr 2007 waren es noch 1.707 und 2003 nur 914.

1,07

Millionen Studierende (unter ihnen 595.550 Frauen) sind an malaysischen Hochschulen immatrikuliert. Sie werden von knapp 66.500 Dozentinnen und Dozenten unterrichtet.

Eine zentrale Säule von Malaysias ehrgeizigen Plänen, bis zum Jahr 2020 die Grundlagen für eine wissensbasierte Volkswirtschaft zu legen, ist der quantitative und qualitative Ausbau des Hochschulwesens: Es soll die personellen und intellektuellen Ressourcen sowie die Innovationspotenziale für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung bereitstellen. Die staatlichen Investitionen Malaysias in Bildung und Hochschulwesen sind konsequenterweise schon seit längerem überdurchschnittlich hoch: 2011 lagen sie bei 21,3 Prozent des Staatshaushalts, wobei 17 Prozent der Bildungsausgaben in den tertiären Bereich fließen. Typisch für das eher hierarchisch strukturierte politische System Malaysias ist, dass die Entwicklung der Hochschulen vom zuständigen Ministry of Education in Fünf-Jahres-Plänen (National Higher Education Action Plan) gesteuert wird. Das erklärte Ziel heißt, international konkurrenzfähige Hochschulen und Forschungskapazitäten aufzubauen und Malaysia zu einem globalen Anbieter und Exporteur tertiärer Bildung zu machen: Das Land soll ein „global education hub“ werden.

Dynamische Entwicklung des Hochschulwesens Malaysia verfügt heute über 20 staatliche und 50 private Universitäten und University Colleges, die akademische Grade verleihen, sowie über 500 Colleges und

Polytechnics, die eher berufsbildende Programme anbieten. Die Entwicklungsdynamik wird anschaulich, wenn man bedenkt, dass die älteste private Universität, die Multimedia University in Cyberjaya bei Kuala Lumpur, erst 1996 gegründet wurde. Auch die Zahl der staatlichen Universitäten hat sich seither fast verdoppelt. Um zugleich auch das akademische Niveau weiterzuentwickeln, hat Malaysia Institutionen zur Qualitätssicherung nach internationalem Standard aufgebaut. So durchlaufen sämtliche Studiengänge an allen Hochschulen die anspruchsvollen Akkreditierungsverfahren der Malaysian Qualifications Agency (MQA). Die staatlichen Universitäten wurden bisher zu 90 Prozent mit öffentlichen Mitteln finanziert. Das ändert sich derzeit. Die Hochschulen erhalten mehr Autonomie und unternehmerische Freiheiten, sollen dafür aber in Zukunft bis zu 30 Prozent ihres Etats selbst erwirtschaften.

Zu den malaysischen Hochschulen kommen sieben Ausgründungen internationaler, vornehmlich britischer und australischer Universitäten hinzu. Sieben weitere internationale Campus von Universitäten aus den Niederlanden, Schottland, Südkorea, Singapur, Indien und China sind im Aufbau. Als ehemalige britische Kolonie hat Malaysia das dreigliedrige angelsächsische Studiensystem. Die Bachelor-, Master- und

< Malaysia ist ein attraktives Zielland für Studierende aus Südostasien, China und vielen muslimischen Ländern.



Doktorgrade der namhaften staatlichen und privaten Hochschulen werden im Allgemeinen international anerkannt. Gegenwärtig sind etwa 1,07 Millionen Studierende an malaysischen Hochschulen immatrikuliert, bei einem Frauenanteil von 56 Prozent. Als Unterrichtssprache an den Universitäten ist weithin Englisch gebräuchlich, wodurch internationale Kooperation und Austausch begünstigt werden.

Erfolgreicher Aufbau von Forschungskapazitäten

Ein zentrales Ziel der Hochschulpolitik ist der Aufbau international wettbewerbsfähiger Forschungskapazitäten. Dafür stellt die Regierung erhebliche Mittel zur Verfügung. Forschung findet in Malaysia nicht nur, aber zu großen Teilen an den Universitäten statt: Ungefähr Dreiviertel der hochwertigen Forschungspublikationen – nach Web of Science (WoS) – stammen aus den Hochschulen. Eine zentrale Rolle kommt dabei den von der Regierung besonders geförderten fünf staatlichen Research Universities zu, die im Jahr etwa 20 bis 25 Millionen Euro Sondermittel für Forschung erhalten. Die Investitionen in die Forschung zeigen Erfolge: Die Research Universities haben ihren Forschungsausgaben (gemessen in WoS-Publikationen) seit 2007 verdrei- und seit 2003 versechsfacht. In allen fünf sind bereits zwischen zwölf und knapp 20 Prozent internationale Studierende eingeschrieben.

Ehrgeizige Internationalisierungsziele

Malaysia hat eine klar bestimmte Internationalisierungsagenda für die Hochschulen: Ziel ist es unter anderem auch, mit weltweit führenden Universitäten zu kooperieren. Die Internationalisierung der Hochschulen hat in der Hochschulpolitik daher hohe Priorität; sie soll dazu beitragen, Malaysia international zu positionieren. Massiv gefördert wird zum Beispiel das internationale Studium. Derzeit studieren nach Angaben der OECD-Publikation „Education at a Glance“ (2013) 60.877 Malaysier im Ausland, viele von ihnen mit Stipendien ihrer Regierung. Hauptzielländer sind Australien (18.312 malaysische Studierende), Großbritannien (13.100) und die USA (6.606). Intensiv gefördert werden auch internationale Forschungsaufenthalte. Staatliche Universitäten eröffnen dem akademischen Personal regelmäßig die Möglichkeit, Forschungsfreisemester im Ausland zu verbringen. An der Universiti Malaya haben die Studierenden Anrecht auf eine einmalige Förderung von 1.000 Euro, wenn sie an internationalen Austauschprogrammen teilnehmen. Mithin sind internationale Erfahrungen bei malaysischen Wissenschaftlern im Grunde der Normalfall – was Kooperationen sehr zugute kommt.

Zugleich ist Malaysia ein wichtiges Zielland für internationale Studierende. Etwa 58.000 internationale Studierende, vornehmlich aus Südostasien, China und verschiedenen muslimischen Ländern, sind an malaysischen Hochschulen immatrikuliert. In einigen Ländern wie zum Beispiel Iran und Jemen liegt Malaysia auf Rang eins der beliebtesten Studiendestinationen. Bis 2015 soll die Zahl der internationalen Studierenden auf 100.000 steigen. Dabei will Malaysia auch für Studierende aus westlichen Ländern attraktiv sein und hat ein professionelles Hochschulmarketing aufgebaut, um dieses Ziel zu erreichen. Neben dem weiteren ausbalancierten Ausbau der Studierendenmobilität gehört zu den Internationalisierungszielen auch die systematische Alumniarbeit. Schließlich will Malaysia seine Erfahrungen beim Aufbau eines modernen Hochschulwesens weitergeben und seine Hochschulstrukturen und -managementverfahren in Entwicklungsländern exportieren.

Austausch mit deutschen Hochschulen

Deutschland genießt als Anbieter akademischer Bildungs- und Forschungsmöglichkeiten in Malaysia einen ausgezeichneten Ruf, insbesondere, aber nicht nur in Bezug auf die Ingenieur- und Naturwissenschaften. Derzeit studieren 906 junge Malaysier in Deutschland, wobei sich diese Zahl seit dem Jahr 2000 – damals studierten 156 Malaysier an einer deutschen Hochschule – immerhin fast versechsfacht hat. Der große Zuwachs geht zum Teil auf umfangreiche Stipendienprogramme der malaysischen Regierung zurück, die seit Ende der

Research Universities

Die fünf Forschungsuniversitäten, die generell als führende Universitäten des Landes gelten, sind:

- Universiti Malaya (UM)**, Kuala Lumpur (QS: 167)
- Universiti Kebangsaan Malaysia (UKM)**, Kuala Lumpur (QS: 269)
- Universiti Sains Malaysia (USM)**, Penang (QS: 355)
- Universiti Teknologi Malaysia (UTM)**, Johor Bahru (QS: 355)
- Universiti Putra Malaysia (UPM)**, Kuala Lumpur (QS: 411–420)

* In Klammern die aktuelle Positionierung im QS World University Ranking 2013, das in Malaysia sehr beachtet wird.

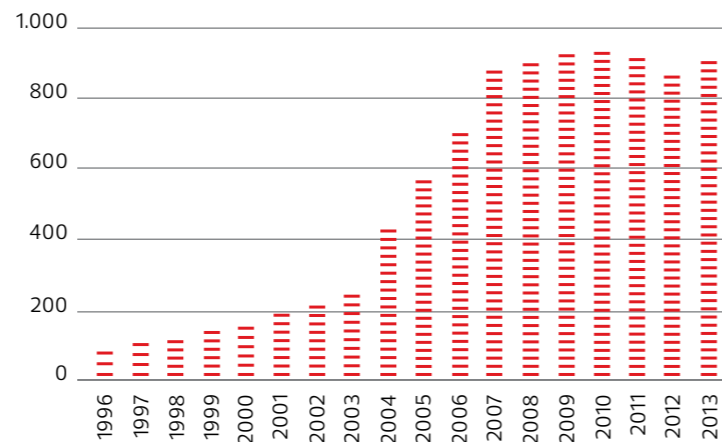
Dank vieler Regierunqsstipendien und der guten Wirtschaftslage ist ein Studium in Deutschland für viele Malaysier finanzierbar.





< Der Frauenanteil an den malaysischen Hochschulen ist mit 56 Prozent bemerkenswert hoch.

Malaysische Studierende in Deutschland



Quelle: destatis

79

Prozent der malaysischen Studierenden in Deutschland belegen einen ingenieurwissenschaftlichen Studiengang. Nur 4 Prozent sind für Sprach- und Kulturwissenschaften oder Kunst eingeschrieben.

neunziger Jahre eine steigende Zahl von Stipendiaten zum Bachelorstudium in Ingenieurwissenschaften an deutsche Fachhochschulen entsendet. Dem entspricht, dass die deutliche Mehrheit – 79 Prozent – der malaysischen Studierenden in Deutschland Ingenieurwissenschaften studiert.

Die bilateralen akademischen Beziehungen entwickeln sich gut, sind aber noch ausbaufähig. Im Herbst 2013 führte der Hochschulkompass der Hochschulrektorenkonferenz 65 deutsch-malaysische Hochschulkooperationen. Damit bleibt die akademische Zusammenarbeit noch deutlich hinter der mit anderen Ländern der Region zurück. Mit Indien zählt der Hochschulkompass 286 Kooperationen, mit Thailand 141, mit Indonesien 100, mit Vietnam 97 und mit Malaysias Nachbar Singapur 62. Zu den positiven Entwicklungen der deutsch-malaysischen akademischen Kooperation gehört neben den malaysischen Regierungsstipendien eine derzeit schnell steigende Zahl von Doppelabschlussprogrammen zwischen Hochschulen beider Länder (siehe S. 22).

ist auf malaysischer Seite groß und bezieht sich sowohl auf die Lehre als auch auf die Forschung. Malaysia ist ein guter Markt für die Gewinnung von Studierenden. Viele Schulen und Colleges bieten Schulabschlüsse an, die direkt zum Studium in Deutschland berechtigen. Nachgefragt werden vor allem englischsprachige Bachelor- und Masterprogramme und Promotionsmöglichkeiten in Deutschland, besonders in den Ingenieur- und Naturwissenschaften. Fachhochschulen sind beliebt. Im Bachelorbereich sind auch Programme auf Deutsch interessant. Dank der Stipendien der malaysischen Regierung und der guten wirtschaftlichen Entwicklung ist ein Studium in Deutschland für viele Malaysier auch finanzierbar.

Im Bereich der Lehre gibt es derzeit in Malaysia wie in Deutschland ein gestiegenes Interesse am strukturierten Austausch von Studenten – etwa Auslandssemester mit „credit transfer“. Für deutsche Studierende bietet Malaysia neben einem ansprechenden akademischen Niveau und englischsprachigen Universitäten die Möglichkeit zu sehr vielfältigen interkulturellen Erfahrungen. Das Land ist überdies sicher, finanziell erschwinglich und touristisch attraktiv. Insgesamt hat das malaysische Hochschulwesen in den letzten Jahrzehnten enorme Fortschritte gemacht und bietet heute attraktive Kooperationsmöglichkeiten für deutsche Hochschulen. ■

„Inspirierende Internationalität“

Wie erlebt ein **deutscher Politikwissenschaftler** Forschung und Lehre an einer Hochschule in Malaysia? Drei Fragen an den Südostasien-Experten Marco Bünte.



Dr. Marco Bünte, Politikwissenschaftler mit Schwerpunkt Südostasien, war bis 2012 Mitarbeiter am GIGA Institut für Asien-Studien in Hamburg. 2013 entschied er sich, als Senior Lecturer an die School of Arts & Social Sciences der Monash University Malaysia zu gehen.

Herr Dr. Bünte, was hat Sie nach Malaysia gezogen?

Die australische Monash University mit ihrer Ausgründung in Malaysia gehört zu den hundert besten internationalen Universitäten, und sie ist hier nicht allein. Malaysia ist ein renommierter Standort für Hochschulen aus dem Ausland. Diese internationale Atmosphäre hat mich gereizt. Außerdem deckt sich mein Forschungsinteresse mit dem Schwerpunkt an der School of Arts & Social Sciences: Ich erforsche den politischen Wandel in Südostasien nun in der Region selbst und kann mich mit Kollegen auch in den Nachbarländern sehr viel leichter vernetzen. Diese Bedingungen, kombiniert mit guten Aufstiegschancen zum Associate Professor, waren sehr verlockend für mich.

Wie gestaltet sich der Hochschulalltag in Malaysia?

Die private Monash University Malaysia ist eigenständig, steht aber in engem Kontakt zur australischen Mutter-Universität. Das bedeutet, dass Lehre und Forschung abgestimmt werden, um die Qualität zu sichern. In der Ausrichtung der Lehre folgt die Universität dem angelsächsischen System und legt sehr viel Wert auf die Zufriedenheit der Studierenden. Zugleich wirbt sie bei der malaysischen Regierung seit einiger Zeit im Rahmen einer Forschungsinitiative offensiv Fördermittel ein, um ihre Anerkennung als Forschungseinrichtung auszubauen. Sehr inspirierend ist für mich persönlich die internationale Zusammensetzung der Studierenden: 40 Prozent kommen aus dem Ausland, auch aus Europa. Dadurch entsteht zum Beispiel in meinen Einführungskursen zur Globalisierung eine

sehr perspektivenreiche Lernatmosphäre. Die unterschiedlichen Zugänge zu aktuellen politischen Konflikten wie etwa in Syrien führen außerdem zu spannenden Debatten.

Welche Rolle spielen die Sozialwissenschaften in Malaysia?

Die Regierung in Malaysia setzt sehr stark auf Technik- und Ingenieurwissenschaften. Unser sozialwissenschaftliches Institut hat dennoch eine wichtige Funktion. Für viele Bereiche, wie zum Beispiel die Stellung der Frau, gibt es Projekte, die kritische Stimmen zu Gehör bringen. In den Augen der Regierung gelten wir als sehr kritisch, manchmal als zu kritisch. Das erfordert Sensibilität, aber es ist wichtig, dass diese Kritik von unabhängigen, nichtstaatlichen Institutionen kommt. ■

Interview: Bettina Mittelstraß

Ausgewählte Universitäten im Kurzprofil

Universiti Malaya (UM), Kuala Lumpur

Die UM (26.000 Studierende) ist die älteste Universität Malaysias und historisch wie gegenwärtig eines der Zentren akademischer Bildung des Landes. Sie unterhält eine große Zahl internationaler Kooperationen, auch einige mit deutschen Hochschulen. Die UM hat den Anspruch, fächerübergreifend stark zu sein. Mit acht Research Clustern von internationaler Bedeutung ist sie ein wichtiges Forschungszentrum. Die UM gilt auch als eine der ersten Adressen in Malaysia, was die Geistes- und Sozialwissenschaften angeht.

www.um.edu.my

Universiti Kebangsaan Malaysia (UKM), Kuala Lumpur

Die UKM (24.000 Studierende) ist die einzige malaysische Universität, die ein Auslandsbüro an einer deutschen Hochschule, der Universität Duisburg-Essen, unterhält. Mit ihr ist die UKM in einer langjährigen Partnerschaft in den Ingenieurwissenschaften verbunden.

www.ukm.my

Universiti Putra Malaysia (UPM), Kuala Lumpur

Die UPM (26.000 Studierende) war ursprünglich eine agrarwissenschaftliche Universität, deren Stärken nach wie vor in den angewandten Naturwissenschaften liegen.

www.upm.edu.my

Universiti Sains Malaysia (USM), Penang

Die USM (29.000 Studierende) in Penang, dem nördlichen Wirtschaftszentrum Malaysias, hat 2008 die erste und bisher einzige Ausgabe der malaysischen Exzellenzinitiative gewonnen (APEX-Universität). Die USM ist ebenfalls international gut vernetzt und fächerübergreifend in der Forschung stark, auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften.

www.usm.my

Universiti Teknologi Malaysia (UTM), Johor Bahru

Die UTM (24.000 Studierende) in Johor Bahru unweit von Singapur ist technisch ausgerichtet. Der UTM wurde als letzter Hochschule der Titel einer Research University verliehen. Sie zeichnet sich in den vergangenen Jahren durch eine besondere Entwicklungsdynamik aus.

www.utm.my



III Autor Dr. Guido Schnieders leitet das DAAD- Informationszentrum in Kuala Lumpur.

Perspektiven für die bilaterale Zusammenarbeit Die internationale Ausrichtung der malaysischen Hochschulen eröffnet gute Perspektiven für Kooperationen mit deutschen Universitäten. Das Interesse an einer Zusammenarbeit mit deutschen Hochschulen

Kooperationen

Vorsicht bei leisen Tönen

Interkulturelle Kompetenz und das **Aufspüren der richtigen Netzwerke** spielen bei der Anbahnung von Kooperationen mit malaysischen Hochschulen eine wichtige Rolle.

von BRIAN TREMANAN



Unterzeichnungszereemonie der Hochschule Karlsruhe mit der Universiti Malaysia Pahang: Die Kooperation hat Studiengänge in Mechatronik und Fahrzeugtechnologie hervorgebracht.

5 staatliche Forschungsuniversitäten Malaysias bieten sich als Partner für Kooperationen in Lehre und Forschung besonders an (siehe S. 17). Andere staatliche Universitäten sind ebenfalls gut geeignet. Erfolgreiche Projekte mit deutschen Hochschulen unterhalten unter anderem die nach dem Vorbild der deutschen Fachhochschulen ausgerichtete Universiti Malaysia Pahang (UMP), Pahang (www.ump.edu.my), und die Universiti Teknologi MARA Malaysia (UiTM), Shah Alam (www.uitm.edu.my). Interessante Partner sind auch die privaten Universitäten, die oft flexibel und serviceorientiert auf die Interessen deutscher Hochschulen und Studierender eingehen können.

Die Vorzeichen für Hochschulkooperationen in Malaysia könnten heute kaum günstiger ausfallen: Hohe Investitionen in die Bildung sorgen dafür, dass sich das Land innerhalb von zwei Generationen ins Industriezeitalter katapultiert und zugleich eine breite, gebildete Mittelschicht hervorgebracht hat. Weitverbreitete Englischkenntnisse, gute Infrastrukturen sowie attraktive Investitionsanreize machen Malaysia zu einem begehrten Standort. Durch zahlreiche günstige Flugverbindungen ist Malaysia zudem ein perfektes Drehkreuz in Südostasien. Dass das Land ein attraktives Urlaubsziel ist, schadet der Attraktivität auch nicht. Auch wenn das bildungspolitische Engagement der Regierung großzügig ausfällt, so verteilt es sich nicht gleichmäßig über das gesamte Spektrum tertiärer Bildung, sondern vor allem auf technische und naturwissenschaftliche Studiengänge. In Malaysia wird das Studium nicht als Mittel zur Selbstverwirklichung, sondern als Investition in den gesellschaftlichen Aufstieg gewertet. Dieser Aspekt spiegelt sich auch in den üppig finanzierten Programmen der malaysischen „Overseas-Initiative“ mit Schwerpunkt auf Undergraduate-Programmen in Asien, Australien, Neuseeland, Mittlerer Osten, Europa und den USA. In Deutschland ist die große Mehrheit der malaysischen Studierenden ebenfalls in Ingenieurstudiengängen eingeschrieben.

Kooperationsanbahnung

Auch wenn sich Malaysia aufgrund der im Land durchaus positiv bewerteten britischen Kolonialvergangenheit kulturell sehr stark an Europa orientiert, ist der Einfluss des Islam und der neun Sultanate auf die Gesellschaftsordnung nicht zu unterschätzen. Beide Elemente bringen vertikale Hierarchien hervor, die für die Anbahnung von Kooperationen zugleich ein Vor- als auch ein Nachteil sein können: Gewinnt man Entscheidungsträger in Schlüsselpositionen für ein Kooperationsvorhaben, steht einer zügigen und umfangreich finanzierten Umsetzung nur wenig im Weg. Der Zugang zu entsprechend einflussreichen Ansprechpartnern ist daher von zentraler Bedeutung. Da Projekte fast ausschließlich top-down umgesetzt werden, sollte sich die deutsche Hochschule vorab nach einem Partner umschauen und diesen bei den Verhandlungen gezielt positionieren. Bei den Fact-Finding-Missions sollten die malaysischen Universitäten weniger nach deren gegenwärtigem Status oder Zustand beurteilt werden, sondern vor allem nach dem Entwicklungspotenzial

innerhalb der nächsten fünf bis zehn Jahre. Auch die enge Verknüpfung von Politik und Hochschule (de facto besetzen der Premier- und der Bildungsminister die Hochschulleitungen) sollten in die Überlegungen einfließen. Die Lage einer Hochschule im richtigen Wahlbezirk kann großen Einfluss auf den politischen Willen und die finanzielle Zuwendung haben.

Spätestens während der konkreten inhaltlichen Ausgestaltung der Kooperation spielt interkulturelle Kompetenz eine wichtige Rolle: Der deutschen Gründlichkeit bei der Ausarbeitung von Verträgen steht die malaysische Haltung „jump in and find out“ gegenüber. Eine gelungene Symbiose wird dann erreicht, wenn man den malaysischen Verhandlungspartnern gerade dann viel Aufmerksamkeit zuteilwerden lässt, wenn diese Einwände und Aspekte besonders leise vortragen: Was Deutsche gern als Bescheidenheit oder inhaltliche Unsicherheit missverstehen, ist in der malaysischen Kultur ein rhetorisches Mittel, das dem Gesagten besonderes Gewicht verleihen soll.

Strukturelle Elemente der Kooperation

Zur Gewährleistung einer nachhaltigen Qualität empfiehlt es sich, Bachelorprogramme auf 30, Masterprogramme auf etwa 20 Plätze zu beschränken und auf eine entsprechende Eingangsqualifikation zu drängen. Um in Malaysia Studierende erfolgreich für ein Doppelabschlussprogramm zu gewinnen, ist das Angebot von prestigeträchtigen Auslandssemestern an der deutschen Partnerhochschule ein entscheidender Faktor. Bei eingeschränkten Kapazitäten sollte die Einbindung von mehreren Fakultäten oder ein Hochschulkonsortium in Betracht gezogen werden. Ist eine Flying Faculty vorgesehen, unterstützen beide Ansätze zudem deren Nachhaltigkeit.

Bei Bachelorprogrammen sollte der Deutschausbildung während des Grundstudiums genügend Aufmerksamkeit gewidmet werden. Für malaysische Studierende ist es ratsam, am oberen Ende des für das angestrebte Sprachniveau empfohlenen Unterrichtsumfangs anzusetzen. In die Meilensteinplanung zwingend einzubeziehen ist die Akkreditierung durch die Malaysian Qualifications Agency (MQA), die im ungünstigsten Fall bis zu zwei Jahre in Anspruch nehmen kann, sich bei Nutzung entsprechender Netzwerkkontakte aber bis auf ein halbes Jahr reduzieren lässt. Die

MQA-Akkreditierung ist Voraussetzung für die Einbindung in das malaysische Studienplatzvergabe-System UPU (Unit Pusat Universiti) und für eine finanzielle Einbindung des Public Service Department JPA (Jabatan Perkhidmatan Awam Malaysia), einem der wichtigsten öffentlichen Stipendienggeber in Malaysia.

Projektumsetzung

Ein wirkungsvolles Engagement in Malaysia hängt entscheidend von den beteiligten Partnern ab. Nachteil der vertikalen Hierarchien ist das Risiko einer mangelnden Identifikation mit dem Projekt. Auch wenn die für die Lebendigkeit der Kooperation entscheidende Arbeitsebene alle für das Erreichen der Vertragsunterzeichnung notwendigen Schritte geflüssentlich umgesetzt hat, kann das anfängliche Engagement genauso schnell erlöschen wie das Rampenlicht der Unterzeichnungszereemonie. Daher sollte die strategische Positionierung eines Repräsentanten der deutschen Hochschule in Malaysia in Betracht gezogen werden, der von malaysischer Seite zumindest kofinanziert wird. Dieser ist im Idealfall mit der malaysischen Kultur sehr vertraut, tritt als Mittler auf und sorgt für einen Schulterchluss mit der deutschen Wirtschaft im Land. Darüber hinaus verleiht er den deutschen Programmen innerhalb einer auf Malaysia ausgelegten Marketingstrategie Glaubwürdigkeit. Diese sollte in dem durch die vielen privaten Anbieter hart umkämpften malaysischen Hochschulmarkt die Präsenz auf allen wichtigen Bildungsmessen, regelmäßige Werbeanzeigen in den englischsprachigen Zeitungen und gezielte Werbeaktionen in sozialen Medien umfassen. Dies könnte Aufgabe des Repräsentanten sein, andernfalls können auch die malaysischen Partner das Programm in ihre Werbeaktivität einbinden.

Generell ist zu berücksichtigen, dass sich das Studienangebot parallel immer gleich an drei Zielgruppen wendet: die potenziellen Studierenden, deren Eltern sowie Sponsoren. Es ist daher ratsam, bereits im Vorfeld die Bereitschaft von öffentlichen und privaten Stipendienggebern zur Förderung von Studierenden der jeweiligen Programme zu eruiieren, sodass eine ausreichende Bewerberzahl die kritische Anfangsphase absichert. In Abhängigkeit von Budget und Manpower für das Marketing lassen sich neue Programme innerhalb von zwei Jahren auf dem Markt gut etablieren. Die für die Finanzierung der Kooperation notwendigen Studiengebühren sind innerhalb des Marketings als Verkaufsargument einzubinden und orientieren sich an vergleichbaren Angeboten privater Universitäten.

Bei der Zusammensetzung der Studierenden sind zwei Aspekte wesentlich: Deutsche Hochschulen sollten sich nicht in die Abhängigkeit von einem einzigen Stipendienggeber begeben und zudem dafür sorgen, dass



Werbung für Studienangebote in Malaysia richtet sich parallel gleich an drei Zielgruppen: an die potenziellen Studierenden und deren Eltern sowie an mögliche Sponsoren.

für eine höhere Dynamik und breite Akzeptanz alle drei malaysischen Ethnien entsprechend ihrem Bevölkerungsanteil vertreten sind. Zur Qualitätssicherung empfiehlt sich die Implementierung eines Board of Examination, das einmal pro Semester unter Beteiligung der deutschen und malaysischen Koordinatoren tagt. Bei den Gesprächen sollte die deutsche Seite bei der Thematisierung von Problemen Fingerspitzengefühl an den Tag legen. Sofern auch in kritischen Situationen stets die gebührende Höflichkeit, Achtung und Geduld an den Tag gelegt werden, kann man sicher sein, in Malaysiern engagierte und entgegenkommende Partner zu finden, die sehr viel daransetzen, den Erwartungen gerecht zu werden. Sollten die deutschen Partner einmal einen Fauxpas begehen, werden sie jedoch kein Feedback dazu erhalten, sondern erst in ein paar Jahren bei Gesprächen über die Verlängerung der Kooperation durch die ablehnende Haltung erfahren, dass sie die malaysische Duldsamkeit überstrapaziert haben.

Ein Engagement deutscher Hochschulen in Malaysia ist dank der ausgeprägten malaysischen Gastfreundschaft und des durchgängig vorhandenen Willens zur Kooperation ein lohnendes Vorhaben. Beide Länder können sich durch malaysische Ressourcen und deutsche „Resourcefulness“ entscheidend ergänzen. ■



III Autor
Brian Trenaman ist Direktor des German Academic & Career Centre (gacc.ump.edu.my) an der Universiti Malaysia Pahang. Er unterstützt in dieser Funktion die Etablierung von Doppelabschlussprogrammen mit deutschen Hochschulen.

Projekte

Vier gute Beispiele

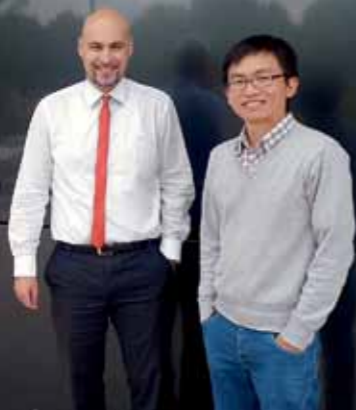
Die Forschungszusammenarbeit mit Malaysia erfolgt meist über große internationale Projekte. Doch es gibt auch **Pioniere bilateraler Kooperationen** auf sehr unterschiedlichen Gebieten.

von CLARA GÖRTZ

Forschung und Anwendung verbinden

Mechanik, Elektrik/Elektronik, Regelungstechnik und Softwaretechnik verschmelzen zunehmend zu der neuen Disziplin Mechatronik. In Deutschland wird intensiv erforscht, wie sich der Wandel in der unternehmerischen Praxis gestaltet. So auch im Spitzencluster Intelligente Technische Systeme Ostwestfalen-Lippe (it's OWL). Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen wie das Fraunhofer-Institut für Produktionstechnologie (IPT) in Paderborn arbeiten hier eng zusammen. 2013 haben das Cluster und die Universiti Teknologi MARA (UiTM) ein Memorandum of Understanding unterzeichnet. „In Malaysia klappt eine große Lücke zwischen Wissenschaft und Anwendung, obwohl der Bedarf an innovativen marktfähigen Produkten steigt“, sagt Dr.-Ing. Roman Dumitrescu, Leiter der Abteilung Produktentstehung am Fraunhofer IPT. Seit 2012 werden neue Forschungsergebnisse ausgetauscht. „Mit dem Memorandum möchten wir die Kooperation verstetigen“, so Dumitrescu. „Wir können uns auch gemeinsame Studiengänge oder ein Austauschprogramm für Studenten vorstellen.“ Im Sommer 2013 war bereits der Mechatronik-Experte Dr. Cheng Yee Low von der UiTM mit Unterstützung des DAAD zu Gast in Dumitrescus Abteilung (beide im Foto). Der Malaysier hat in Paderborn promoviert. In der Kooperation sieht er ein Plus für beide Seiten: „In Malaysia investieren viele deutsche Unternehmen. Allerdings stehen sie vor der Herausforderung, qualifiziertes Personal zu finden. Im Rahmen der Zusammenarbeit sollen malaysische Fachkräfte entsprechend ausgebildet werden.“ Um die Lücke zwischen Forschung und Anwendung in Malaysia zu schließen, soll die Kooperation etwa in Form eines Fraunhofer Representative Office intensiviert werden.

www.its-owl.de, www.uitm.edu.my



Fraunhofer IPT



HPI School of Design Thinking

Denklabor für Innovationen

Wie geht die Gesellschaft mit Demenzkranken um? Wie entwickelt man eine günstige Lampe, die auch in Haushalten ohne Stromanschluss leuchtet? Kreative Antworten auf sehr unterschiedlichen Fragen aus allen Lebensbereichen wollen Studierende der School of Design Thinking (D-School) an dem nach dem SAP-Mitbegründer benannten und von ihm geförderten Hasso-Plattner-Institut (HPI) in Potsdam geben. Die multidisziplinären Teams des ungewöhnlichen Zusatzstudiengangs wollen die Dinge aus verschiedenen Blickwinkeln „neu denken“ und so benutzerfreundliche Produkte und Dienstleistungen entwickeln. Sie arbeiten an flexiblen Stehtischen, alle Möbel haben Rollen, damit man schnell mehr Platz zum Bauen von Prototypen hat.

In Peking oder Paris können Studierende ebenfalls Kurse der Innovationsschule besuchen – und neuerdings auch in Kuala Lumpur. An der D-School Malaysia, die im Februar 2013 mit Unterstützung des HPI gegründet wurde, sollen in den ersten fünf Jahren 5.000 Studierende ausgebildet werden. Die Initiative ging vom Büro des malaysischen Präsidenten aus. „Die Idee passte gut in unsere Strategie, eine Einrichtung in einem Schwellenland zu eröffnen“, sagt Dr. Claudia Nicolai, General Program Manager der malaysischen D-School. „Das malaysische Universitätssystem ist sehr verschult. Wir möchten jungen Menschen zeigen, wie man mit Teamarbeit und Kreativität Lösungen entwickelt.“ Die D-School Malaysia arbeitet unabhängig, ihr laufender Betrieb wird von der malaysischen Regierung getragen, doch sie kooperiert mit Unternehmen und Forschungseinrichtungen.

Aktuell suchen die Studierenden in Kuala Lumpur nach Antworten auf die Frage, wie man junge Menschen für soziales Engagement begeistert und sie ermutigen kann, sich für die Entwicklung ihrer Region einzusetzen. Zum Beispiel arbeiten sie an Ideen für die Wasser- und Energieversorgung der Zukunft.

www.hpi.uni-potsdam.de/d_school

Kleines Tier, großes Gewicht

Nur wenige Menschen haben das 130 Zentimeter große Sabah-Nashorn je zu Gesicht bekommen. Dabei spielt das kleinste Nashorn der Welt eine wichtige Rolle für das Ökosystem der Regenwälder im malaysischen Bundesstaat Sabah auf der Insel Borneo. Rodungen minimieren jedoch den Lebensraum der bedrohten Tierart. „Das Tabin-Wildreservat konkurriert mit den ihm umliegenden Ölpalmlantagen“, sagt Dr. Petra Kretzschmar. Die Biologin vom Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW) in Berlin koordiniert das „SabahRhino Project“ in Malaysia. Heute gebe es im Tabin-Reservat geschätzt nur noch zehn und weltweit weniger als 100 Sabah-Nashörner.

Das IZW liefert mit seiner Arbeit eine wichtige Grundlage für den Artenschutz. So auch in den Regenwäldern Borneos, die als Biodiversitäts-Hotspot gelten. Bei Projektstart 2009 wurde zunächst mit Hilfe von Kamerafallen im Kerngebiet des Naturschutzgebiets Tabin der Gesamtbestand an freilebenden Nashörnern bestimmt. Eine Herausforderung, denn die Tiere verstecken sich gern im Dickicht. Die geplante Reproduktion durch künstliche Besamung ließ sich noch nicht umsetzen, da die bisher eingefangenen Weibchen unfruchtbar waren. Kretzschmar freut jedoch, dass in der Kooperation von etwa 30 Personen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Zoos, Öffentlichkeitsarbeit und Behörden ein anderes Ziel erreicht wurde: „Mit aufwendigen Marketingaktionen haben wir eine breite Öffentlichkeit mobilisiert.“ Neben dem Zoo Leipzig, der Borneo Rhino Alliance (Bora) und weiteren malaysischen Tierschutzorganisationen unterstützt auch die malaysische Regierung das Projekt. „Ohne ihre Hilfe hätte unsere Arbeit keine Chance gehabt“, sagt Kretzschmar. Der politische Rückhalt habe etwa die Einfuhr von Medikamenten erleichtert. Das IZW und seine Partner setzen weiter alles daran, das Sabah-Nashorn vor dem Aussterben zu bewahren.

www.sabahrhinoproject.com



Universität Heidelberg

picture-alliance/dpa



Expedition ins Südchinesische Meer

Algen genießen nicht den besten Ruf. Sie färben das Wasser grün und werden schnell zur Plage. Doch sie beeinflussen das Klima positiv, weil sie Sauerstoff herstellen und Kohlendioxid binden. Einige von ihnen stehen jedoch im Verdacht, der Ozonschicht eher zu schaden. „Wasserpflanzen wie Seegras, Makroalgen oder Phytoplankton bilden natürliche Gase, so genannte kurzlebige Halogenverbindungen, und geben sie in die Luft ab“, sagt Professor Klaus Pfeilsticker vom Institut für Umweltphysik der Universität Heidelberg. „Lange war nicht klar, ob und inwiefern diese Gase die Ozonschicht angreifen.“ Der Klimaforscher wollte Antworten finden und wurde Gesamtkoordinator des interdisziplinären Forschungsprojekts SHIVA (Stratospheric Ozone: Halogen Impacts in a Varying Atmosphere). Der geografische Fokus des von der Europäischen Union mit 10 Millionen Euro geförderten Vorhabens lag auf dem Südchinesischen Meer, vor allem vor der Küste Borneos. „Natürliche Halogene entstehen am ehesten in warmen Meeresabschnitten – wie in der Region um Malaysia“, erläutert Pfeilsticker. Mit 130 Kollegen von 17 Forschungsinstituten und Hochschulen aus Deutschland, Belgien, Großbritannien, Frankreich und Norwegen nahm er 2011 die Arbeit am Pazifischen Ozean auf. Als malaysischer Partner war die University of Malaya in Kuala Lumpur eingebunden. Bei den Messungen kamen auch das Forschungsflugzeug Falcon des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR), das deutsche Forschungsschiff Sonne und weitere kleinere Schiffe sowie der europäische Umweltsatellit ENVISAT zum Einsatz.

Unabhängig voneinander untersuchten die Forschergruppen Meerwasserproben und tauschten ihre Ergebnisse aus. Begeistert ist Pfeilsticker auch nach Projektabschluss im März 2013 von der Gastfreundschaft der malaysischen Partner. Und von den Forschungsergebnissen: „Wir haben herausgefunden, dass die natürlichen Gase die Ozonschicht belasten. Auch wissen wir jetzt, unter welchen Voraussetzungen sie entstehen.“ Die Ergebnisse sollen dazu beitragen, die künftige Entwicklung der Ozonschicht vorherzusagen.

shiva.iup.uni-heidelberg.de, www.um.edu.my

Wirtschaft

Hintergrund

Malaysia erfindet sich neu

Die malaysische Regierung setzt auf **Wachstum und schrittweise Öffnung**. Kuala Lumpur hat sich bereits zum Zentrum für islamische Finanzen entwickelt.

von CHRISTOPH HEIN

303,5

Milliarden US-Dollar erreichte das Bruttoinlandsprodukt Malaysias nach den Datenerhebungen der Weltbank 2012. Das BIP-Wachstum lag bei 5,6 Prozent gegenüber 2011.

37,4

Prozent betrug der Anteil des Sektors Bergbau/Industrie 2011 nach Angaben von Germany Trade and Invest am Entstehen des malaysischen BIP. Es folgen Handel/Gaststätten/Hotels (16,5 Prozent) und Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft (12 Prozent).

Natürlich prüfen wir, uns zu verlagern“, sagt die Managerin eines deutschen Mittelständlers in Singapur. „Iskandar bietet viel: günstige Löhne, Steuernachlässe, niedrigere Mieten.“ Bislang fertigt ihr Unternehmen in Singapur, der südostasiatischen Metropole mit der höchsten Millionärsdichte. Ihr gegenüber, nur von einem Meeresarm getrennt, liegt Iskandar – die Südspitze der malaysischen Halbinsel. Malaysia, die drittgrößte Volkswirtschaft Südostasiens, ist Singapurs größter Handelspartner, gefolgt von der Europäischen Union. Nach dem Ende der Kolonialzeit wollten die beiden Länder sich vereinen. Daher stammt bis heute die Schlussilbe, das „sia“ am Ende des neuen Namens des einstigen Malaya. Die Partnerschaft platzte, eine jahrzehntelange Konkurrenz entstand. Erst in den vergangenen Jahren, nach Wechseln der Ministerpräsidenten auf beiden Seiten, öffneten sich die Türen. Und die Wirtschaft profitiert.

Iskandar soll zum Wachstumsmotor Malaysias werden. Damit steigen die Preise. Jene Singapur, die sich vor fünf Jahren auf der anderen Seite der Grenze mit Wohnungen eindeckten, haben ihren Einsatz mehr als verdoppelt. Doch immer noch wird gebaut, siedeln sich nun Krankenhäuser und Hochschulen, Elektronikhersteller und ein britisches Filmstudio an. Singapur und Chinesen bauen jeweils gleich einen ganzen Industriepark. Das Konzept dahinter: Im nahen Hochpreisstandort Singapur sitzen die Firmenzentralen, im malaysischen Iskandar wird produziert. Die Landspitze soll zum Leuchtturmprojekt werden. „Bis 2015 sollen hier statt 1,6 mehr als 3 Millionen Menschen leben. Die Zahl der Arbeitskräfte wird sich bis dahin auf 1,5 Millionen mehr als verdoppeln, das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf von 14.790 auf gut 31.000 Dollar hochschießen“, wirbt Taufik Azad, Sprecher der Entwicklungsbehörde, für Iskandar. Schon heute stehen die Investitionszusagen bei 105 Milliarden Ringgit (26 Milliarden Euro), 36 Prozent davon aus dem Ausland.

Geht der Plan auf, könnte Malaysia den industriellen Schub bekommen, den es dringend braucht. Nur wenige malaysische Konzerne wie die Billigfluglinie Air Asia und der Ölmulti Petroliaam Nasional (Petronas) haben Weltniveau. Zugleich leidet das Land weiter unter ausufernder Bürokratie und Vetternwirtschaft. Doch allmählich gewinnt ein neues Malaysia Kontur: Seit Jahren emanzipiert sich das Volk Schritt für Schritt. Den Verunglimpfungen über sexuelle Verfehlungen des lange verfolgten Oppositionsführers Anwar Ibrahim glauben immer weniger Menschen. Immer mehr demonstrieren gegen die befürchtete radioaktive Vergiftung durch eine Fabrik für seltene Erden des australischen Investors Lynas. Auch die Umweltfrevel in den entlegenen Landesteilen Sarawak und Sabah auf Borneo wie das Abholzen des Regenwaldes rücken stärker in den Blickpunkt.

Schrittweise Öffnung

Die Regierung des Landes mit seinen fast 30 Millionen Einwohnern – halb so viele wie in den Nachbarländern Thailand oder Myanmar – förderte über Jahre die „Bumiputra“, die einheimischen „Söhne der Erde“. Die Förderpolitik ist freilich nie aufgegangen. Die Abschottung gegen die Weltmärkte, die der frühere Ministerpräsident, der weltweit umstrittene Mahathir Mohamad, während der Asienkrise einführte, nutzte dem Land kurzfristig. Doch beschädigte sie zugleich seinen Ruf und ließ es als unsicheren Standort auf dem Weltmarkt erscheinen. Nie realisiert wurden ehrgeizige Projekte wie der „Hightech-Korridor“ Cyberjaya, an dem Ende der neunziger Jahre auch deutsche Unternehmen beteiligt waren. Auch die eigene Automobilindustrie, die sich trotz der beiden Marken Proton und Perodua nie rechnete, zählt dazu.

Im Mai 2013 trat Ministerpräsident Najib Razak seine zweite Amtszeit an. Er setzt auf Wirtschaftswachstum, das sich aus Sicht der Notenbank Bank Negara nach durchschnittlichen 6 Prozent in den vergangenen drei Jahren 2013 auf bis zu 5 Prozent einpendeln könnte,



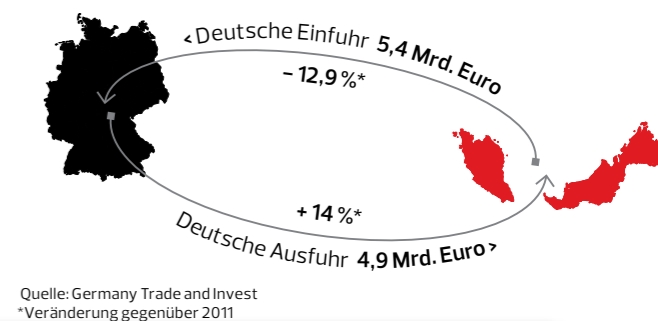
Richard Humphries/Polaris/afp

Malaysias Wirtschaft schottet sich nicht mehr völlig gegenüber den Weltmärkten ab, schützt aber die eigenen Branchen.

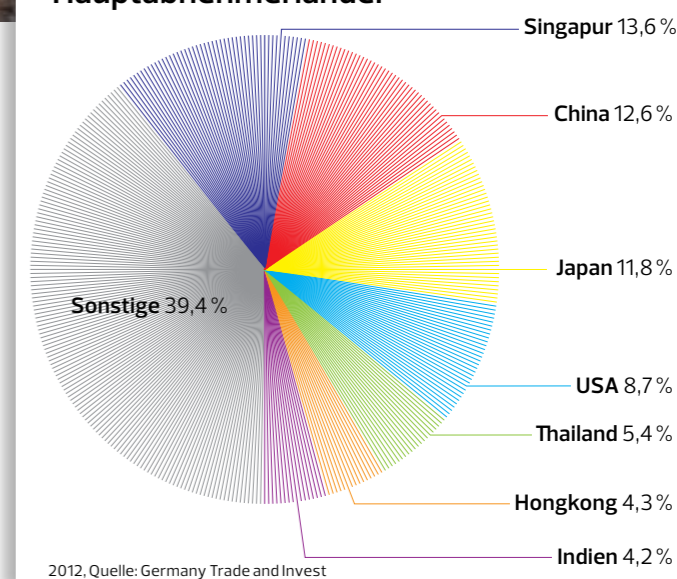
und das Schaffen von Arbeitsplätzen. Die Analysten von Standard & Poor's erwarten eine Wachstumsrate von 4,3 Prozent. Getragen wird das Wachstum von den chinesischen und indischstämmigen Geschäftsleuten. Najib versteht es, das Land schrittweise zu öffnen. Gegen Freihandel sträubt er sich noch, will eigene Branchen schützen. Die wachsende Mittelschicht profitiert vom aufgeklärten Islam als Staatsreligion. Zwar kommt es zu Absurditäten wie dem Verbot von Bikinis in einem Bundesstaat des Touristenlandes. Insgesamt aber sehen dank des Islam gerade vermögende Araber Malaysia als Ferien- und Investitionsort. Die moderne Metropole Kuala Lumpur ist Zentrum für islamische Finanzen und Sukuk-Versicherungen nach islamischem Recht, hier tagen Weltkongresse der Muslime.

Die Weltbank lobte gerade, der Anteil der Investitionen am Bruttoinlandsprodukt Malaysias liege so hoch wie nie zuvor seit der Asienkrise 1997, „getrieben von hochwertigen privaten und staatlichen Projekten im Öl- und Gassektor, bei Immobilien und in der Infrastruktur“. Das Land lebt bislang vor allem von Öl- und Gas-Förderung, Palmöl, Gummi und Holz. Doch der Handelsüberschuss Malaysias steigt und fällt im Gleichschritt mit den Rohstoffpreisen. Ein Ausgleich ist gefragt, der heimische Konsum muss angefeuert werden. Dabei hilft der Staat. Die Beamtengehälter steigen, die Gebühren für das mobile Telefonieren fallen. Noch kann sich Malaysia das erlauben. Die Staatsverschuldung liegt bei 55 Prozent des Bruttoinlandsproduktes – ein im Vergleich zu Europa guter Wert, der im nachbarschaftlichen Vergleich indes schwach ist. Zwar beträgt die Teuerungsrate nur 1,3 Prozent, doch üben die Malaysier angesichts einer hohen gefühlten Inflation Zurückhaltung und sparen trotz niedriger Zinsen. Christine Lagarde, Direktorin des Internationalen Währungsfonds, ermahnte die Regierung gerade, ihr „Steuer- und Förderungssystem zu überholen, um so Wachstum für alle Schichten“

Wirtschaftspartner Deutschland Außenhandel 2012



Malaysias Export Hauptabnehmerländer



zu erreichen. Die Kreditbewertungsagentur Fitch Ratings stufte Malaysia im Juli 2013 auf „negativ“ zurück. Der Grund sei die steigende Verschuldung und der Mangel an Haushaltsreformen. Najib reagierte rasch mit einem Abbau der Subventionen für Treibstoff.

Konkrete Zielvorgaben

Bis 2020 will Malaysia ein modernes Industrieland werden. „Auf diesem Weg müssen wir ein liberales, demokratisches Land werden (...) mit einer Volkswirtschaft, die absolut wettbewerbsfähig ist, dynamisch, robust und widerstandsfähig“, formulierte Najib im Frühjahr 2010. „Ein entwickeltes Malaysia sollte keine Gesellschaft sein, in der einzelne Ethnien wirtschaftlich zurückbleiben“, meinte er mit Blick auf die Malaien in den unterentwickelten Bundesstaaten Sarawak und Sabah. Der Premierminister scheute nicht vor konkreten Zielen zurück: „Wir müssen unser Brutto-sozialprodukt alle zehn Jahre zwischen 1990 und 2020 verdoppeln. Wenn wir das erreichen, sollte es 2020 rund achtmal so groß sein wie 1990. Damals betrug es 115 Milliarden Ringgit. Im Jahr 2020 sollte es also bei 920 Milliarden Ringgit liegen.“ Diesen Wert hat Malaysia schon 2012 erreicht. ■



Autor
Dr. Christoph Hein berichtet seit 15 Jahren als Asienkorrespondent der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ über die Region. Mit seiner Familie lebt er in Singapur.

Hintergrund

Guter Standort für forschungsnahe Industrie

Maschinenbau „made in Germany“ spielt eine wichtige Rolle in den Wirtschaftsbeziehungen mit Malaysia. Auch **deutsche Hochtechnologieunternehmen** haben das Land für sich entdeckt.

von CHRISTOPH HEIN

Ein Foto, das Bände sprach: Peng Liyuan, die Ehefrau des chinesischen Präsidenten Xi Jinping, schlenderte Hand in Hand mit Rosmah Mansor, der Gattin des malaysischen Ministerpräsidenten Najib Razak, durch einen Park. Die Nähe der beiden Frauen wurde zum Symbol für die Annäherung Chinas an Malaysia. Beide brauchen einander – China braucht Malaysias Rohstoffe und politisches Gewicht, Malaysia braucht Chinas Investitionen. Diese sanfte asiatische Diplomatie kann Deutschland nicht verfolgen. Gleichwohl sind die Deutschen in Malaysia gut aufgestellt. Während Chinas Lieferanteil an Malaysias Gesamtimport von 7,8 Prozent 2002 auf inzwischen fast 16 Prozent angezogen hat, haben die Deutschen als traditionell stärkster Lieferant aus dem Kreis der Europäischen Union zumindest Stabilität bewiesen: Lag ihr Anteil an der Einfuhr Malaysias 2002 bei 3,7 Prozent, so hielt er sich bis 2012 bei 3,8 Prozent. Angesichts des Vorpreschens der Chinesen ist das ein Erfolg. Insgesamt sind über 350 deutsche Unternehmen in Malaysia vertreten, rund 70 betreiben dort eigene Produktionsstätten.

Gerade die Leistung von Deutschlands Industrie im Bereich Forschung und Entwicklung gilt in Malaysia als beispielhaft. In einer Grundsatzrede zum Thema Innovation sagte Najib im Herbst 2013: „Regierungen können und sollen eine aktive Rolle bei der Unterstützung von Forschung spielen und wir sollten nicht zögern,

eng mit der Industrie zusammenzuarbeiten, um Innovationen voranzutreiben. Die anwendungsorientierte Forschungszusammenarbeit zwischen Industrie und Staat unter dem Dach der deutschen Fraunhofer-Gesellschaft ist ein Modell über alle Grenzen hinweg.“ Fraunhofer ist gerade dabei, in Malaysia erste Projekte anzubahnen (siehe S. 24). „Interessant ist Malaysia für uns in den Bereichen Biotechnologie, Pharmakologie, Biodiversität, nachwachsende Rohstoffe, Biomasse, aber auch (Informations-)Logistik“, heißt es aus der Fraunhofer-Zentrale in München.

Wachsende Chancen für deutsche Unternehmen

Auf der Seite der Industrie ist der deutsche Maschinenbau traditionell stark. Der Anteil der Branche am gesamten Warenverkehr mit Malaysia ist auf 15,5 Prozent im ersten Halbjahr 2013 gestiegen, den höchsten Wert seit zehn Jahren. Inzwischen liefern die Deutschen Maschinen für fast 800 Millionen Euro jährlich auf die Peninsula – knapp 9 Prozent der gesamten Maschinenkäufe des Landes. Unterstützung könnte ein Freihandelsabkommen bieten, das Malaysier und Europäer nach dem Modell desjenigen Abkommens schließen wollen, das seit 2013 zwischen dem Nachbarstaat Singapur und der EU besteht. Die Chancen für Deutsche wachsen. Zwar führt Malaysia seine Wirtschaft weiter an kurzer Leine und kämpft mit Bürokratie und Korruption, doch fördert die staatliche Investitionsagentur Malaysian Investment Development Authority (MIDA) nicht nur den Markteintritt ausländischer Investoren. Mit einem MIDA-Fonds über 231 Millionen Euro unterstützt die Regierung auch die technische Ausstattung heimischer Unternehmen und schafft damit Absatzmöglichkeiten für Maschinen- und Anlagenbau. Denn angesichts niedriger Arbeitslosigkeit und steigender Löhne muss Malaysia produktiver werden und seine Industrie automatisieren. Große Unternehmen, vor allem in der Elektroindustrie, in der Chemie und bei Nahrungsmitteln, haben inzwi-

Malaysia möchte sich an anwendungsorientierter Forschungszusammenarbeit nach deutschem Modell orientieren.

Großes Interesse an Hightech: Malaysische Halbleiterproduktion im 1996 eröffneten Kulim-Industriepark.

schen die Finanzkraft erlangt, auch teure Hochtechnologie „made in Germany“ zu kaufen: Der Münchner Anlagenhersteller Linde baut bis 2014 für den staatlichen Öl- und Gasriesen Petronas eine mittelgroße Erdgasverflüssigungsanlage. Der Auftrag hat ein Volumen von rund 250 Millionen Euro.

Die Kaufkraft der in Malaysia heranwachsenden Mittelschicht lässt sich an zwei wichtigen Exportbranchen für Deutschland ablesen: Die Nachfrage nach deutscher Medizintechnik für die immer besser werdenden malaysischen Krankenhäuser liegt stabil hoch. Davon profitieren Konzerne wie Siemens mit seiner Medizintechnik oder Hersteller wie B. Braun, die seit Jahren auf der „Elektronik-Insel“ Penang in Malaysia mit mehr als 5.000 Mitarbeitern entwickeln und produzieren und aus Kuala Lumpur heraus ihr Asiengeschäft steuern. Mit dem Wohlstand steigt auch die Nachfrage nach deutschen Automobilen, die in Malaysia als Luxusgüter gelten. Lag ihr Importanteil 2002 noch bei 6,3 Prozent, hat er sich bis 2012 schon auf fast 13 Prozent verdoppelt. Deshalb weiten deutsche Hersteller wie Volkswagen ihre Produktion im Land aus. Damit sind hochklassige Zulieferer gefragt: Der Reifenhersteller Continental stellt in zwei eigenen Werken mit 2.500 Mitarbeitern Reifen für alle Bereiche her und betreibt in Petaling Jaya ein Technologiezentrum.

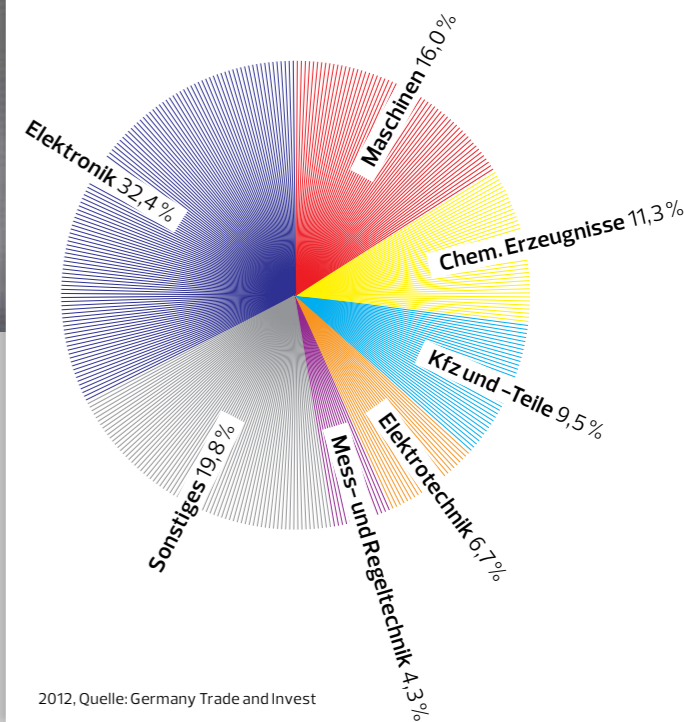
BASF ist mit einem Verbundstandort im ostmalaysischen Kuantan vertreten. Dort arbeiten Malaysier und Deutsche seit Jahren Hand in Hand. „Natürlich gibt es Unterschiede, aber wir lernen voneinander“, sagt Janan Goh, verantwortlich für Wissensmanagement im BASF Service Center für Asien-Pazifik. „Die Malaysier lieben es zu essen – rund um die Uhr. Also dienen die meisten Geschäftsessen vor allem dazu, die Beziehungen untereinander zu stärken. Und noch etwas unterscheidet Deutsche und uns: die malaysische Zeit. Malaysier nehmen es da nicht ganz so genau, beginnen eine Konferenz schon mal zehn Minuten später.“

Enge Zusammenarbeit in der Solarbranche

Im Land sind auch andere deutsche Technologieunternehmen: Der Halbleiterhersteller Infineon hat 2012 seine Fabrik im Kulim Hi-Tech Park erweitert. Schon in das erste Werk investierte Infineon bis 2009 rund eine Milliarde Euro – es ist die einzige Fertigung des Chipherstellers, in der außerhalb Europas Halbleiterschiben produziert werden. Derzeit sind die Anlagen nicht ausgelastet, doch sind die Münchner mit niedrigeren Kostenstrukturen in Malaysia auf den nächsten Aufschwung ihrer Branche vorbereitet. Der deutsche Spezialchemiekonzern Evonik baut in der südmalaysischen Wirtschaftszone Iskandar mit Petronas eine Fabrik, die ab 2016 rund 250.000 Tonnen Bleichmittel jährlich herstellen soll. Beinahe hätte Malaysia einen weiteren



Deutsche Ausfuhr nach Malaysia



großen deutschen Namen für Hochtechnologie gewonnen: Bosch wollte auf Penang eine Solarfabrik bauen. 2013 strich das Unternehmen jedoch seine Pläne, weil die Branche tief in der Konsolidierung steckt.

Dennoch arbeiten die Malaysier auch in der Solarbranche ganz vorne mit. Schon 2010 hatte der Standort Investitionszusagen von mehr als drei Milliarden Euro erhalten. Mehr als eine Milliarde Euro davon steckte der deutsche Solarzellenhersteller Q-Cells in seine Fabrik in Cyberjaya. Inzwischen profitiert davon der koreanische Konzern Hanwha, der den einst weltgrößten Hersteller von Solarzellen aus Bitterfeld-Wolfen aufkaufte. Der neue Geschäftsführer Charles Kim baut die Fertigung in Malaysia von 800 auf 900 Megawatt aus. Er legt den Schwerpunkt auf Hochleistungsmodule, die mehr Strom produzieren als andere. ■



Jonathan Drake/Bloomberg via Getty Images

Essay

Malaysia – Land der Geschichten

Der langjährige Leiter des Goethe-Instituts Kuala Lumpur geht der Frage nach, weshalb Bilder, **Metaphern und Mythen** so prägend für die malaysische Gesellschaft sind.

von VOLKER WOLF



Gabrielle Maschietti

Malaysische Studierende seien schweigsam, sagt man. Es sei ihre Lerntradition, auswendig zu lernen und Mitschriften für Prüfungen zu memorieren. Die malaysischen Medien fordern hingegen eine Ausbildung, die stattdessen Kreativität fördert und zum selbständigen Denken motiviert. Im Jahr 2020 solle Malaysia schließlich ein hochentwickeltes Land sein, so die häufig artikulierte Meinung. Jeder wird dieser Diagnose und Therapie zustimmen, obwohl ihre Konsequenzen tief in die Psyche des Landes eingreifen. Die Traditionen des Landes basieren auf oraler Vermittlung, sie leben vom Aufnehmen und vom erzählerisch bildhaften Weitersagen. Die reichen, kulturellen Traditionen vieler ethnischer Gruppen verweben sich in diesem Land wie Batikmuster miteinander. Ihre Funktion ist es, Alltagsprobleme zu lösen, Erfahrungslücken zu schließen und Umgangsformen zu beschreiben. Sie erklären im Alltag soziale Verhaltensweisen ebenso wie praktisches und kommunikatives Handeln. Ein beachtliches Inventar idiomatischer Lebensweisen bietet eine zeitlose Sammlung moralischer und ethischer Erfahrungen an. Die Lebensweise der Menschen folgt den Richtlinien der Vergangenheit.

Selbst komplexere Zusammenhänge werden mit Geschichten und mythischen Erzählungen gedeutet. Einer der berühmtesten malaysischen Mythen etwa beschreibt die Taten des Hang Tuah, eines malaiischen Kriegers im 15. Jahrhundert, dessen Leben zwischen Freundschaft und Gefolgschaft oszilliert und sich im Opfer für das Leben des Sultans und dessen Herrschaft erfüllt.

Erklärende Erzählungen finden sich auch in der Vorstellungswelt vieler Stammesgruppen Ostmalaysias und bei den Ureinwohnern Westmalaysias. Zu denken ist zum Beispiel an die aitiologische Geschichte des ursprünglich zahnlosen Krokodils, das dem Pangolin dessen Zähne abluchst, um sich vor dem Gefressenwerden zu schützen. Neues dient in diesen Erzählungen vorzugsweise dem Erhalt des Alten in veränderter Gestalt. Eine exakte Natur- oder Menschheitsgeschichte im Sinne einer historisch erforschten Entwicklung wird hierzu nicht gebraucht. Der Geschichtsunterricht in der Schule berichtet durchweg von zeitlosen Helden.

Latiff Mohidin, der bedeutendste malaysische Künstler und DAAD-Stipendiat im Berlin der sechziger Jahre, erzählte mir einmal seine Geschichte: Als Junge habe ein Lehrer seine Bilder gesehen und ihn kommentarlos zu „mehr davon“ ermuntert – eine Künstlerbiografie nahm damit ihren Anfang. Für Goethes „Faust“ fand Mohidin in seiner Übersetzung in die malaysische Sprache aus dem Jahr 2012 die metaphorische Illustration vom Gottesanbeter; das menschliche Drama verlegte er ins Reich der Insekten und Schalentiere. Kam Raslan, einer der jungen malaysischen Schriftsteller, beschäftigt sich auf seine eigene Weise mit Alltagsmythen. Zweimal wurde er vom Auswärtigen Amt nach Berlin eingeladen. Seine Metapher für Deutschland stützt sich auf den deutschen Fußball. Er schwört in einer kleinen erzählerischen Rückschau darauf, dass die Deutschen, auch wenn sie kurz vor Spielschluss noch ein Tor zurückliegen, keinesfalls aufgeben und dass sie gewöhnlich dann auch wirklich noch ein weiteres Tor schießen. Das liege daran, dass für Deutschland die rationale Ordnung der Fakten vom Chaos bedroht und Chaos für Deutschland einfach etwas Unnatürliches sei. Farish Noor, Philosoph, Soziologe, Autor und Professor an einer Hochschule in Singapur, hatte ein Post-Doc-Stipendium für einen Forschungsaufenthalt in Berlin. Seine Auseinandersetzung mit der deutschen Winterkälte führt ihn zum Berliner Zoo, wo er sich märchenhaft von einem Vogel auf Malaiisch begrüßen lässt: „Apa khabar, apa khabar“ („Wie geht’s?“)!

Bilder, Metaphern, Geschichten und Mythen ersetzen in Malaysia die analytisch interpretierte Historie. Orale Vermittlungsstrategien und kollektives Gedächtnis sprechen in Bildern. Beobachter erleben diesen Mangel an historischer Referenzidentität häufig als problematisch, besonders für eine junge, ambitionierte Gesellschaft. Man hört Vorschläge, die mit solchen kulturellen Traditionen aufräumen möchten, sie behinderten doch nur die Entwicklung! Welche rationale Kreativität wird das traditionelle Idiom dann ersetzen? Wer wird der Beste im ganzen Land der traditionsreichen Volkserzählungen sein? ■

Im Fokus

Ein Überblick über **deutsche und deutsch-malaysische Einrichtungen** mit Schwerpunkt auf Bildung und Forschung



DAAD

- 1 Informationszentrum
- 2 Sprachassistenten

Alumni-Verein

- 1 German Alumni Association Malaysia (GAAM)

Hochschule

- 1 German Academic & Career Centre, Universiti Malaysia Pahang

Berufsbildung

- 1 German-Malaysian Institute (GMI)

Deutsche Auslandsvertretung

- 1 Deutsche Botschaft

Deutsche Schule

- 1 Deutsche Schule Kuala Lumpur

Goethe-Institut

Wirtschaft

- 1 Deutsch-Malaysische Industrie- und Handelskammer
- 2 Germany Trade and Invest

Sprache und Kultur

- 1 Malaysian-German Society
- 2 Deutscher Schulverein



Autor

Dr. Volker Wolf ist Senior Lecturer an der Universität Malaya in Kuala Lumpur. Von September 2002 bis Dezember 2012 war er Leiter des Goethe-Instituts in Malaysia. Er hat zahlreiche deutsch-malaysische Publikationen herausgegeben, darunter das 2012 erschienene Buch „Kuala Lumpur – Berlin. Stadtgeschichten“.



Bisher erschienene Ausgaben

Kolumbien
Kenia
Großbritannien
Vietnam
Argentinien
Indien
Polen
China
USA
Türkei
Südafrika
Brasilien
Russland
Baltische Staaten
Golfstaaten

www.gate-germany.de

LÄNDERPROFILE – Informationen für das internationale Bildungsmarketing

Die Publikation „Länderprofile“ des Hochschulkonsortiums GATE-Germany unterstützt das internationale Marketing deutscher Hochschulen und Bildungseinrichtungen. Sie bietet Hilfestellung bei der Anwerbung internationaler Studierender, dem Export von Bildungsangeboten und der Anbahnung von Hochschulkooperationen.